Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,
in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 268. **Donnerstag den 15. November 1900.** **XVIII. Jahrg.**

Ueber Kapital und Geld

schreibt die „Deutsche Volkswirthschaftliche Korrespondenz": Es ist eine nicht nur bedenkliche, sondern auch lächerliche Situation, daß Frankreich, England trotz des Burenkrieges, Rußland und Amerika, die doch alle vier ebenso wie wir überseeisch und speziell in China engagirt sind, am letzten Quartalsschluß, am 30. September 1900, zusammen über einen Goldschatz von beinahe 6 Milliarden Mark und große Notenreserven verfügten, während die deutsche Reichsbank nur 485 Millionen Mark Gold besaß, dabei aber ihr Notenkontingent trotz 5, 6 und 7 Proz. Diskont bereits um 293 Millionen überschritten hatte, und die Regierung eine amerikanische Goldanleihe zu Kriegszwecken durch Privatbankiers hatte aufnehmen müssen. Demgegenüber wehrt sich die Presse der Reichsbank mit der Wendung, es fehle in Deutschland an Kapital, um dem Bedürfniß der Industrie, der Landwirthschaft, des Handels und des Staates gleichzeitig gerecht zu werden. Diese Einrede ist geschickt auf das geringe Verständniß des großen Publikums für Finanzsachen und Bankfragen berechnet, aber unrichtig ist sie durch und durch.

Es fehlt uns in Deutschland nicht an Kapital, sondern der Reichsbank fehlt es an Geld, und das kommt von ihrer Diskontpolitik, die ihre Aufgabe absolut nicht darin finden will, „den Geldumlauf im gesammten Reichsgebiet zu regeln", was das Bankgesetz vom 14. 3. 1875 § 12 ihr als erste Pflicht zuweist, sondern es für richtiger hält, die ungerechtfertigt hohe Rentabilität von über 48 Millionen brutto und 36 Millionen Mark netto bei 120 Millionen Mark Stammkapital zu erarbeiten, um den Geldpreis im Lande in die Höhe zu treiben, der infolge reichlicher Kapitalbildung bis unter $3\frac{1}{2}$ Proz. herabgegangen war. Auf diese Weise begünstigt sie seit Jahren lediglich die Geschäfte der kreditgebenden Hochfinanz auf Kosten der kreditwürdigen und vorübergehend wohl geld-, aber nicht kapitalbedürftigen Geschäftswelt. Das ist mit ihrer Hauptaufgabe unvereinbar, denn wer den Geldumlauf im gesammten Reichsgebiet regeln will, respektive soll, hat in erster Linie doch dafür zu sorgen, daß er selbst jederzeit eine ausreichende Menge Vollgeld, also bei uns Gold, zur Verfügung hat, um den Bedarf des reellen Geschäfts befriedigen zu können. Die Reichsbank aber thut das nicht nur nicht, sondern sie will es garnicht einmal thun; im Gegentheil, sie vermindert ihre Bestände seit fünf Jahren fortwährend und wird sogar die Thaler zur Scheidemünze umprägen.

Die derzeitige finanzielle Position der Reichsbank mit 485 Millionen Mark Gold gegenüber dem Stande der französischen Bank mit 1843 Millionen Mark Gold, der russischen mit 1477 Millionen, der englischen mit 699 Millionen und dem amerikanischen Staatsschatz mit 1844 Millionen Mark Gold ist eine unhaltbare. Die Bank kann seit 5 Jahren nicht einmal dem Bedürfniß der friedlichen Arbeit, geschweige denn kriegerischen Geldansprüchen gerecht werden. Einer Last von 1840 Millionen Mark Noten und anderen Verbindlichkeiten standen am 30. 9. nur jene 485 Millionen Mark Gold gegenüber. Die Notenausgabe hatte den der Bank zugewiesenen normalen Satz bereits um 293 Millionen überschritten und stand dem kritischen Punkte bedenklich nahe, wo für ihre Noten in Gold nur noch ein Drittel Deckung da war und wo die Weiterausgabe aufhörte. Dieser bedenkliche Goldmangel der Reichsbank ist ja seit Jahren öffentlich bekannt und wird in jedem Jahresbericht der Reichsbank eingestanden; uns liegt also nur der Beweis ob, daß überhaupt ein Kapitalmangel im Lande nicht vorhanden ist.

Den amtlichen Berichten über die preußische Einkommen- und Vermögenssteuer entnehmen wir folgende Daten.

Es betrug bei der Einkommensteuer in den 3 Jahren 1895, 1897 und 1899

	die Zahl der Censiten	die Zahl der Censiten über 3000 Mk. Einkommen	Gesammteinkommen aller Censiten
	Millionen		Milliarden Mk.
1895	2,60	324000	5,94
1897	2,77	345000	6,37
1899	3,09	391000	7,26

In den vier Jahren von 1895 bis 1899 ist also die Zahl der mit mehr als 3000 Mk. Einkommen veranlagten Censiten um 67 000 Köpfe und die des Totaleinkommens der Bevölkerung um 1,32 Milliarden gestiegen. — Ganz analog verhält es sich mit der Ergänzungs- oder Vermögenssteuer. Die entsprechenden Zahlen lauten:

	Zahl der Censiten	Gesammtvermögen	Vermög. d. üb. 3000 Mk. Einkommen	Abziehbare Schulden
	Millionen	Milliarden	Milliarden	Milliarden
1895	1,15	63,9	52,27	9,7
1897	1,18	65,7	55,07	10,8
1899	1,22	69,9	60,53	12,2

Das Gesammtvermögen der 1,22 Mill. überhaupt zur Vermögenssteuer 1899 veranlagten Censiten betrug danach 69,9 Milliarden Mark, das der 313000 mit mehr als 3000 Mark Jahreseinkommen dagegen 60,53 Milliarden Mark. Hiervon müssen abgesetzt werden 12,2 Milliarden Mark Schulden. Dann bleiben 48,3 Milliarden zur Ergänzungssteuer zu veranlagender schuldenfreier Besitz, der sich nach pag. XVII des amtlichen Berichts folgendermaßen vertheilt:

1. Kapitalvermögen	25,57	Milliarden	Mark
2. Grundbesitz einschl. des Betriebskapitals	25,15	„	„
3. Anlagen und Betriebskapital in Handel, Gewerbe und Bergbau	9,69	„	„
4. Selbständige Rechte und Gerechtigkeiten	0,12	„	„
wie oben	60,53	Milliarden	Mark

Wir besitzen also $25\frac{1}{2}$ Milliarden Kapitalvermögen in Preußen; das läßt auf mindestens 42 Milliarden Kapitalvermögen in Deutschland schließen. Dasselbe besteht der Hauptsache nach in Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalobligationen, sowie in Hypotheken, Aktien u. s. w. privater Natur. Die 12,2 Milliarden Mark Schulden berühren diese 1. Klasse des allgemeinen Vermögensbestandes kaum, sondern lasten wohl ausschließlich auf 2., 3. und 4. Ueber die Vermehrung dieses „Kapitalvermögens" in 1899 gegenüber dem Jahre 1897 berichtet das amtliche Schriftstück pag. XV.: Das steuerpflichtige Vermögen der sämmtlichen Censiten ist sonach um 4,23 Milliarden (NB. gegen 1897) gestiegen, und weiter pag. XVII: Das Gesammtvermögen (NB. der Censiten mit über 3000 Mk. Einkommen) ist um rund 5458 Millionen, der Kapitalwerth der Schulden nur um 1449 Millionen Mark und also das veranlagte Vermögen in zwei Jahren um rund 4009 Millionen Mark gestiegen.

Wer $25\frac{1}{2}$ Milliarden amtlich in Preußen anerkanntes „Kapitalvermögen", also vermuthlich erheblich über 40 Milliarden Kapitalvermögen in Deutschland, als Zeichen von „Kapitalmangel" zu betrachten sich berechtigt fühlt, der muß von seinen Eltern ganz unglaublich verwöhnt sein und hat sicher die Pflicht, bevor er weiter mitspricht, sich zur Sache zu legitimiren und dazu ein ärztliches Zeugniß von nicht zu hohem Alter beizubringen. Vierzigtausend Millionen realisirbares Vermögen waren vorhanden, theils kündbar, theils zu Börsenkurs jederzeit verkäuflich. Aber die Geldknappheit der Reichsbank mit ihren 6 und 7 Prozent Zins und Diskont verwandelte die Realisirung in eine sehr verlustvolle Operation, und aus dem gleichen Grunde sanken auch die Kurse derjenigen Papiere, die das Reich und der Staat die Pflicht haben, vor erheblichen Kursschwankungen zu schützen, wenn sie ihren Kredit nicht verlieren wollen, die sie auch früher geschützt haben, die sie aber zur Zeit nicht mehr schützen konnten, weil — bei der Reichsbank nur zu 6 und 7 Prozent Geld zu haben war. Das Kapital war da, massenhaft sogar, aber die Reichsbank vermochte es nicht zu realisiren, wie ihre Pflicht gewesen wäre.

Und die Folge von all' diesem ist nicht nur eine nach Hunderten von Millionen zählende Benachtheiligung des Publikums, des gewerblichen wie der Kapitalisten, sondern auch eine Entwerthung des Kredits des Reiches und Preußens! Beweis: 3prozentige Reichsanleihe stand am 24. Oktober 86,80, preußische 3prozentige Konsols 86,60, die französische 3prozentige Rente dagegen 99,95. Der französische Kredit ist also infolge vernünftiger Diskontpolitik 13 Prozent besser als der deutsche. Die englischen $2\frac{3}{4}$prozentigen Konsols stehen sogar 99 trotz Transvaalkrieg, Chinawirren und durchge-

---

Ein deutsches Mädchen.

Roman von K. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Weil ihre Seele schon im Leben so nahe dem Himmel, so sollte auch ihre Wohnung höher als die aller Menschen sein."

„Das ist ein schöner und sinniger Gedanke," sagte sie, „und so um ergreifender, als er einem verwilderten Geist entsprang. Doch jetzt wollen wir den Rückweg antreten. Wissen Sie nicht einen näheren Weg? — Ich möchte den alten nicht noch einmal machen."

Es gab einen näheren Weg. Die Wendeltreppe lief bis auf den Boden des Thurmes, und man brauchte nur diese herunterzusteigen, so befand man sich auf ebener Erde und — im Freien.

Als sie sich wieder dem Ausgange zuwendete, blieb Geza plötzlich stehen. Er befand sich in einer unaussprechlichen Erregung. Die Erzählung hatte ihn mehr aufgeregt, als sie ahnte. Seine Züge arbeiteten, und seine Brust hob sich mächtig, es war, als wenn sich ein befreiendes Wort mit Gewalt auf die Lippen drängen wollte.

„Elisabeth," sagte er endlich, dann verstummte er plötzlich, als erschrecke er über seine eigene Kühnheit.

Sie sah ihn groß und ruhig an.

„Herr Graf," versetzte sie, „Sie sagten mir vor einiger Zeit, ich hätte kein großes Vertrauen zu Ihrem besseren Selbst. Ich habe es bewiesen, indem ich Ihre Begleitung annahm, beweisen Sie, daß ich mich nicht geirrt."

Ruhig und leicht stieg sie die Treppe herab, und er folgte ihr stumm. Ihr schien es, als schwanke die Treppe unter seinen schweren, unsicheren Tritten. Endlich waren sie unten und durch eine Thür, die er aufschloß, im Freien.

Sie hatten ein kleines Stückchen Park zu durchschreiten. Er sprach kein Wort, auch nicht, als sie durch den Schloßhof gingen, nur als sie vor der Freitreppe anlangten, blieb er wieder stehen.

„Fräulein Werner," sagte er plötzlich, „darf ich hoffen, daß — daß Sie die Kränkung vergessen haben, die — ich Ihnen damals in Preßburg zugefügt?"

„Ich habe es vergessen," versetzte sie. Dann glitt ein feines Lächeln über ihr Gesicht, als sie zu ihm aufblickte. „Wir haben zusammen einen Genuß getheilt, und Sie können gewiß den alten Spruch: Gleiches Leid und gleiche Freude versöhnt die Menschen."

Als die Gräfin am Abend erfuhr, wer der Begleiter Elisabeths gewesen, war sie überrascht, und das nicht angenehm. Sie sagte zwar kein Wort, aber sie ließ es Elisabeth fühlen.

Als sie mit ihrem Sohne allein war, äußerte sie es unverholen. Sie wunderte sich sehr, daß das Mädchen seine Begleitung angenommen, das hätte sie doch nicht vermuthet. Wie er überhaupt dazu gekommen sei, sie ihr anzubieten.

„Mich wundert mehr, wie Du Fräulein Werner einen Gang ohne Deine Begleitung vorschlagen konntest," versetzte der Graf, der innerlich zornig war, sich aber Mühe gab, so unbefangen als möglich zu scheinen. „Welches Interesse könnten für sie feuchte, modrige Gänge und Kammern haben! Abgerechnet die Gefährlichkeit des Weges."

„Ich dachte, Sanna sollte sie begleiten, ich hatte sie auch zu diesem Zwecke um die Mittagsstunde zu ihr geschickt, denn sie kennt jeden Winkel im Kastell."

„Das konnte doch nicht Dein Ernst sein, Mutter? Kennt die Alte die Sagen und Erzählungen, die sich daran knüpfen? Und die feuchten todten Steine hätten ihr ebenfalls nichts erzählt. Sie schickte Sanna um die Schlüssel zu mir. Da sie in der Bibliothek wartete, so ging ich selber hin und erbot mich, sie zu begleiten. Sie wollte anfangs nichts davon wissen, bis ich ihr das Gefahrvolle des Weges vorstellte und daß sie unmöglich sich allein in dem alten Gemäuer zurecht finden könnte. Ich wundere mich überhaupt, daß Du soviel Aufhebens über eine Sache machst, die sich doch von selbst versteht. Was paßt Dir nicht daran? Daß wir allein gingen? Daß ich mich vielleicht leichtfertig hätte betragen können? — Du hast es selber bemerkt, Mutter, Fräulein Werners Leben ist nicht dazu angethan, daß der Zudringliche den Muth dazu fände. und — Du weißt ja," fügte er mit einem Lächeln hinzu, „ich fange an solide Grundsätze zu bekommen."

Er hatte [illegible] in kurzen Unterbrechungen [illegible], indem er leichte Rauchwolken vor sich hinwirbelte, weniger aus ruhiger Sorglosigkeit, wie es die Gräfin dachte, als sich Zeit zu lassen, um — den richtigen Ausdruck zu finden, damit ihn sein übervolles Herz der Muttter gegenüber nicht verrathe.

XI.

Es war einige Wochen später. Den ganzen Tag war es trübe gewesen, es regnete und schneite ununterbrochen, und obwohl es schneidend kalt war, denn von den Bergen fuhr ein heftiger Wind, der die Wipfel der Bäume neigte, lagen doch dichte Nebel auf dem Schloß und der Umgebung, die alle Linien und Konturen verwischten und ein halbes Dämmerlicht verbreiteten.

Wer an diesem Tage nichts Wichtiges außer dem Hause vor hatte, der verließ die schützenden Mauern nicht, — und doch war der Graf am Morgen schon fortgeritten, zur frühen Stunde in die grauen Nebel hinaus.

Es herrschte überhaupt eine Stimmung im Schlosse, die mit der trüben, grauen Luft draußen im vollständigen Einklange war. — Die Gräfin war den ganzen Tag für jeden unsichtbar, selbst für ihre Enkel, die Dienerschaft schlich trübe und still im Schlosse umher, ging auf den Zehen und wagte kein lautes Wort, als sei ein Schwerkranker im Hause. Elisabeth vergingen die Stunden in der Beschäftigung mit den Kindern; als sie abends zur Ruhe gebracht waren, ging sie auf ihr Zimmer, und die Alte brachte ihr den Thee. Es war das zweite Mal seit ihrem Weilen im Schlosse, daß sie ihn allein auf ihrem Zimmer trank, doch war die erste Veranlassung eine heitere gewesen; damals war das Schloß voller Gäste gewesen; heute schien auf allen ein trüber schwerer Geist zu liegen. — Der Graf war noch nicht zurück. die Gräfin noch immer unsichtbar, und das Gesicht der treuen Alten, die Elisabeth den ganzen Tag nicht gesehen, zeigte Spuren von vielen vergossenen Thränen.

Elisabeth erkundigte sich nach dem Befinden der Gräfin, und ob sie krank sei?

„Krank? Jawohl, hier und hier," sagte Datka mit traurigem Ton und wies auf Kopf und Herz.

Das Mädchen sah betroffen zu ihr auf.

„Es ist heute ein trauriger Tag, liebe Kisaszony," fuhr die alte Frau fort. „Der Gedenktag für den seligen Herrn und — auch für die gnädige Komtesse."

(Fortsetzung folgt.)

ührter Goldwährung! Aber es giebt eben Leute, die haben Augen und sehen nicht, und haben Ohren und hören nicht.

Politische Tagesschau.

Ein Gesetzentwurf betreffend das Ausverkaufswesen ist, wie mitgetheilt wird, im Reichsamte des Innern vorbereitet und dem Abschlusse nahe. Es ist bereits früher offiziös gemeldet worden, daß ein Vorgehen gegen das unreelle Ausverkaufsunwesen in Aussicht sei und daß dabei namentlich die „Nachschübe“ von Waaren und die endlose Verlängerung der Ausverkäufe getroffen werden soll. Man wird in Handelskreisen mit großer Genugthuung einer bezüglichen Vorlage entgegensehen und hoffen, daß dieselbe auch in allen Stücken ganze Arbeit machen wird.

Der nationalliberale Zentralvorstand war am Sonntag in Berlin versammelt und nahm zu aktuellen Tagesfragen durch Annahme folgender Resolutionen Stellung: „Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei begrüßt die Entschlossenheit, welche die deutsche Reichsregierung bei den Wirren in China in der Vertretung der deutschen Interessen bewiesen hat, mit voller Genugthuung. Er billigt durchaus das Verlangen nach Sühne und Entschädigung für die an deutschen Reichsangehörigen verübten Greuel und die unerhörte Ermordung des deutschen Gesandten, sowie die im Verein mit anderen Mächten ergriffenen Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles. Dagegen mißbilligt er die verspätete Einberufung des deutschen Reichstages, dessen verfassungsmäßige Mitwirkung rechtzeitig hätte herbeigeführt werden sollen.“ Die Thatsache, daß das Reichsamt des Innern von einer privaten Vereinigung Gelder zur Agitation für eine Vorlage des Bundesraths in Anspruch genommen hat, bietet keinen Grund, die Unbestechlichkeit unserer Regierung auch nur in Frage zu ziehen, wohl aber giebt sie Veranlassung, zu betonen, daß es im Interesse des Ansehens der Regierung und einer unparteiischen Verwaltung als unzulässig erachtet werden muß, wenn die Regierung von Interessentengruppen Mittel zu politischer Agitation annimmt oder gar fordert. In der Frage des Zolltarifs ist der Zentralvorstand nach der „Nationallib. Korresp.“ der Ansicht, daß die Vorbereitungen des Zolltarifgesetzes und die Richtpunkte der künftigen Handelsvertragspolitik zur Zeit noch nicht übersichtlich genug seien, um es zu ermöglichen, weiter Stellung dazu zu nehmen.

Die sozialdemokratische Begünstigung des Großkapitalismus findet ihre Erklärung in folgender Bemerkung des „Vorwärts“: „Je mehr das Kapital in wenige Hände zusammenfließt, desto mehr werden die vielen Stützen und Träger der kapitalistischen Ordnung geschwächt, und schließlich muß das ganze kapitalistische Gebäude zusammenfallen“ — also der große „Kladderadatsch“ eintreten. Diese garnicht schlechte Spekulation macht die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu unseren wirthschaftlichen Fragen durchaus verständlich. Im Interesse der Arbeiterschaft liegt es nicht, daß die Sozialdemokraten für die Waarenhäuser, also für die Vernichtung des gewerblichen Mittelstandes eintreten, ebenso wenig liegt es im Interesse der Arbeiter, daß die „Genossen“ mit dem Börsenliberalismus für Freihandel und Börsenprivilegien eintreten. Allein was scheren die Sozialdemokratie die Arbeiterinteressen; das „Endziel“ ist es, was sie bei allen ihren politischen Aktionen im Auge behält, und dieses Endziel ist solange nicht zu erreichen, als noch „die vielen Stützen und Träger“ der monarchischen Staatsordnung kräftig genug sind. Sie politisch zu schwächen, vermag die sozialdemokratische Agitation bei allen ihren Hetzereien nur in ungenügendem Maße, darum sollen sie materiell ruinirt und dem Großkapital überantwortet werden. Daß auch die jetzige Freihandels-Aktion lediglich dem Großkapitalismus dienstbar ist, wird nicht bestritten werden können, und gerade darum stellt dabei auch die Sozialdemokratie sich zur Verfügung, weil sie hofft, daß damit ein weiterer Schritt gethan werde, um das „ganze kapitalistische Gebände“ — d. h. die jetzige Staats- und Gesellschaftsordnung — dem Sturze näher zu bringen.

Die Reichstagsersatzwahl in Randow-Greifenhagen hat den Sozialdemokraten, namentlich aber dem Freisinn eine große Entttäuschung bereitet. Trotz der wüstesten Agitationen haben die beiden verbrüderten Parteien es nicht vermocht, zusammen die Stimmen für den konservativen Kandidaten zu erreichen. Dabei waren die gewiegtesten Agitatoren, selbst Singer und Barth, aufgeboten, um das Exempel auf die geplante „Vertheuerungs“-Agitation des rothen Kartells zu machen. Die Phrasen, so aufreizend sie auch vorgetragen wurden, haben wohl einige leicht Schreckhafte beirrt; allein den Erfolg, den sich die Agitatoren dabei versprachen, haben sie nicht erreicht. Die „Pomm. Reichspost“ schließt eine Betrachtung über den erfreulichen konservativen Wahlsieg mit folgenden beherzigenswerthen Worten: „Die konservative Partei wird nun darauf sehen müssen, ihre Reihen auch für die Zukunft fest zusammenzuhalten. Sie muß die Aufklärungsarbeit namentlich auf dem Lande fortsetzen, damit dort auch die letzte sozialdemokratische Stimme wieder verschwindet. Nur in einer ununterbrochenen, unermüdlichen Thätigkeit nach dieser Richtung liegt die Gewähr für künftige Erfolge.“ — Möchte man diese Mahnung auch in allen anderen Wahlkreisen beachten und befolgen.

Der apostolische Vikar in Peking Msgr. Favier wird demnächst in Rom erwartet. Er ist infolge der chinesischen Wirren vom Vatikan dorthin berufen worden. Nach Besprechungen des Msgr. Favier mit dem Kardinal Rampolla wird der Vatikan die von China zu verlangenden Entschädigungen feststellen und Frankreich beauftragen, diese Forderungen zu unterbreiten und zu unterstützen.

Chamberlain gedenkt, wie ein aus Rom nach Paris gelangtes Privattelegramm besagt, Ende dieser Woche in Berlin einzutreffen und sich derart einzurichten, daß er noch in Deutschland oder Oesterreich weilen wird, während Krüger in Frankreich sich aufhält.

Wie aus Perpignan gemeldet wird, ist die Gendarmerie an der spanisch-französischen Grenze verstärkt worden, um jede Grenzverletzung seitens karlistischer Banden zu verhindern.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Novmber 1900.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Se. Majestät der Kaiser sagte sich für heute Abend beim Reichskanzler zum Diner an. Eingeladen sind u. a. Generaladjutant von Kessel, die Generale Graf Hülsen-Häseler und von Moltke, der Direktor des Hamburger Deutschen Theaters Baron Alfred Berger, der Professor Slaby und der Geheime Baurath Ihne.

— Den Blättern zufolge machte der Finanzminister Dr. v. Miquel gestern dem Reichskanzler einen Besuch und verweilte zwei Stunden bei ihm.

— Am Mittwoch den 14. d. Mts. nachmittags 2 Uhr findet eine Plenarsitzung des Reichstages statt.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem dritten Nachtragsetat für 1900, Kosten der Chinaexpedition, die Zustimmung ertheilt.

— Die Offiziere des Pionierbataillons von Rauch in Spandau haben gestern einen taktischen Uebungsritt nach Pommern und Rügen angetreten, der acht Tage in Anspruch nehmen soll.

— Zum deutschen Handwerkertage, der am 15., 16. und 17. November in Berlin stattfindet, sind das Reichsamt des Innern, sowie die sämmtlichen anderen Zentralbehörden der Bundesstaaten eingeladen. Handelsminister Brefeld wird durch den Geh. Regierungsrath Dönhoff und den Regierungsassessor Zur-Nieden vertreten sein. Die Tagesordnung erstreckt sich über 14 Punkte: 1) Die Aufgaben der Handwerkskammer: a) auf dem Gebiete des Lehrlingswesens, Gesellenprüfungsordnung, b) bezüglich der Meisterprüfung, c) bezüglich der Bestellung der Beauftragten. 2) Aufbringung der Kosten der Handwerkskammern. 3) Organisation des Handwerks- und Gewerbekammertages, sowie Regelung des gegenseitigen Verkehrs zwischen den Kammern. 4) Das Fortbildungs- und Fachschulwesen. 5) Genossenschaftswesen im Handwerk. 6) Submissionswesen. 7) Die Bedeutung der Handelsverträge für das deutsche Handwerk. 8) Der Befähigungsnachweis. 9) Wahlbetheiligung von Nichthandwerkern in den Gewerbevereinen an den Handelskammerwahlen. 10) Zugehörigkeit der Großbetriebe zu den Zwangsinnungen. 11) Die Eintragung von Handwerkern ins Handelsregister. 12) Abänderung der §§ 100 Abs. 1. und 100t der R.-G. [illegible] Die preußische Ministerial-Verfügung, betreffend den Ausschluß von Handwerkskammer-Mitgliedern, deren Innung aufgelöst ist oder die aus ihrer Innung ausgetreten sind. 14) Wahl des Vorortes und des geschäftsführenden Ausschusses, sowie Bestimmung des nächsten Versammlungsortes.

— Die Einführung von Sonntagsgottesdiensten haben die Repräsentanten der Berliner jüdischen Gemeinde abgelehnt.

— Im preußischen Etat für 1901 wird eine beträchtliche Anzahl neuer Eisenbahnsekretariatsstellen vorgesehen sein.

— Der Gerichtsassessor Wehlau, der seiner Zeit durch sein Verhalten in Kamerun peinliches Aufsehen erregt hat, ist jetzt als Rechtsanwalt beim Kammergericht zugelassen worden.

— Eine öffentliche Anarchistenversammlung, die am Montag im Osten stattfinden sollte, wurde polizeilich verboten. Die Anarchisten wollten den Gedenktag der in Chicago Hingerichteten feiern und die in neuerer Zeit vorgekommene Ueberwachung der anarchistischen Propaganda zur Sprache bringen.

Stettin, 13. November. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen der 3. Abtheilung wurden vier Sozialdemokraten gewählt, darunter der frühere Reichstagsabgeordnete Herbert. Die Sozialdemokratie war bisher im Stettiner Rathhause nicht vertreten.

Greifenhagen, 13. November. Bei der am 9. im Wahlkreise Randow-Greifenhagen stattgehabten Reichstagsersatzwahl wurden nach amtlicher Feststellung 27 838 Stimmen abgegeben. Von denselben entfielen auf den Landtagsabgeordneten Pretorius (kons.) in Berlin 14583 Stimmen; der Arbeitersekretär Kersten-Berlin (Sozialb.) erhielt 11 756 Stimmen, der Stadtrat Dr. Dohrn-Stettin (freis. Vgg.) erhielt 1487 Stimmen. Pretorius ist somit gewählt.

Ausland.

Rom, 12. November. Der Generaldirektor der „Banca d'Italia“ Marchieri ist heute Nacht plötzlich gestorben.

Zu den Wirren in China.

Außer der Veröffentlichung der Friedensbedingungen, über die sich die Gesandten geeinigt haben, liegen nicht viel Nachrichten aus China vor. Angeblich soll die Besetzung der östlichen und westlichen Kaisergräber großen Eindruck auf die Chinesen gemacht haben.

Die westlichen Kaisergräber Hsiling, über die die Kolonne v. Normann nach Tsukingkuan marschirt war, sind durch französische Truppen besetzt worden. Eine französische Expedition ist am 9. November abmarschirt, um auch die östlichen Kaisergräber Tungling zu besetzen. Diese östlichen Kaisergräber liegen etwas über 100 Kilometer nordöstlich von Peking in unmittelbarer Nähe der großen Mauer. Sie enthalten die Mausoleen Tschaosiling, Hiaoling, Hiaotongling u. a. Das älteste Hiaoling stammt aus dem Jahre 1661 n. Chr. Hier wurden Schuentschi und zwei seiner Frauen beigesetzt. Das jüngste der acht Mausoleen ist 1888 errichtet. Der Hof opfert mit Vorliebe an diesen Gräbern, die leichter und schneller zu erreichen sind als die westlichen Kaisergräber Hsiling. Die Franzosen haben an der Straße nach dem zu besetzenden Punkt bereits vor dem 9. November einen Angriff aushalten müssen. Die „Times“ meldet nämlich aus Tientsin vom 9. November, daß eine kleine Abtheilung Franzosen in der Nähe von Tungtschou, 20 Kilometer östlich von Peking, von einer großen Menge Chinesen angegriffen worden sei.

Der deutsche Hauptmann Haenel von Cronenthal vom 3. ostasiatischen Infanterie-Regiment ist am 5. d. Mts. in China infolge Fiebers gestorben. Cronenthal war seit dem 27. Januar 1897 Hauptmann und stand vor Bildung der ostasiatischen Regimenter im 1. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65. — Major von Madai berichtet über Taku: Einjähriger Ludwig Eichorius und Seesoldat Hermann Gärtner vom ersten Seebataillon sind am Unterleibstyphus in Peking gestorben.

Die Russen haben ein Arsenal nordöstlich voo Jangtsun mit unbedeutenden Verlusten genommen. Eine bedeutende Geldsumme und eine Anzahl von Waffen wurden erbeutet, 200 Chinesen wurden getödtet.

Der belgischen Regierung ist von einer angeblichen Beschlagnahme einer Gebietsstrecke in Tientsin längs des Peihoflusses durch den dortigen belgischen Konsul nichts bekannt. Dieser besitze keinerlei bezügliche Autorisation, habe auch nicht über ein derartiges Faktum berichtet. Der Minister des Auswärtigen telegraphirte nach Tientsin um Aufklärung.

Der italienische Admiral Candiani verläßt Peking und kehrt nach Taku zurück.

Die englisch-russischen Differenzen sind vorläufig beigelegt. Wie das Bureau Reuter aus Tientsin vom Freitag berichtet, händigte Rußland die Eisenbahnlinie Taku-Schanheikwan an den Grafen Waldersee aus, der sie dem Chefingenieur der Nordchinabahnen, Kinder, übergeben wird. Nach einer Depesche des Londoner „Standard“ aus Shanghai hat die Auslieferung der nördlichen Eisenbahn durch die Russen dort große Befriedigung hervorgerufen. Man giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Bahn der britischen Regierung übertragen werde und nicht Bevollmächtigten der Verbündeten.

Die Hinrichtung der drei Beamten in Paotingfu, des Provinzialschatzmeisters Tiengjang, des Militärkommandanten Wangschangu und des Kavallerieobersten Kin sowie die darauffolgende Ausstellung der Köpfe auf Pfählen machten nach einer Reuterdepesche aus Peking auf die Eingeborenen des Bezirks Paotingfu einen tiefen Eindruck.

Der Gouverneur von Shantung Yuanschikai, hat englischen Meldungen zufolge den Verbündeten das Anerbieten gemacht, ihnen 10 000 Schafe und Rinder für ihre Truppen zu liefern.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee, 13. November.** (Bildung der Bäcker- und Konditor-Zwangs-Innung. Sammlung für die Chinakämpfer.) Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Hartwich erfolgte gestern die Konstituirung der Bäcker- und Konditor-Zwangs-Innung mit dem Sitze in Culmsee. Es wurde gewählt: Zum Obermeister auf die Dauer von 3 Jahren Herr Bäckermeister Leibrandt und zu weiteren Vorstandsmitgliedern die Herren Bäckermeister Feeser, Sawicki und Giese und Konditor Nordwich. In den Ausschuß für das Gesellen- und Herbergswesen wurden die Herren Bäckermeister Ulmer und Schröter gewählt und in den Ausschuß für das Lehrlingswesen die Herren Bäckermeister Feeser und Konditor Nordwich. — Durch Sammlungen sind von den Guts- und Gemeindebezirken des Amtsbezirks Zelgno für die Chinafreiwilligen ca. 85 Mk. eingekommen und an die Kreiskommunalkasse in Thorn abgeliefert.

r **Culm, 13. November.** (Zur Elokationsangelegenheit. Neuer Kapellmeister.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung verlas Herr Stadtverordnetenvorsteher Knorr den bereits veröffentlichten Beschluß des Bezirksausschusses betr. die Elokationsangelegenheit. Nach lebhafter und längerer Debatte nahm die Versammlung auf Antrag der Herren Adrian und Nawrocki folgende Resolution an: „Die Versammlung legt gegen den Beschluß des Bezirksausschusses Beschwerde ein, richtet andererseits aber an den Magistrat das Ersuchen, über die Art der Umwandlung des Elokations- in Kämmereivermögen in der vom Bezirksausschuß gewünschten Zusammensetzung unverzüglich Beschluß zu fassen.“ Ueber die Elokation wird bereits seit 8. November 1898 berathen. Mit dem 1. Januar 1902 läuft die alte Vertheilung ab und muß bis dahin über die Umwandlung oder Neuvertheilung Beschluß gefaßt sein. Es ist eine Elokationskommission gebildet, bestehend aus dem Magistrat und 8 Stadtverordnetenmitgliedern. Donnerstag treffen der Herr Verwaltungsgerichtsdirektor und ein Dezernent des Bezirksausschusses hier ein, um mit den Herren zu verhandeln. — Herr Korpsführer Penzhorn, Jäger-Bataillon 2, ist heute zum Musikdirigenten des Bataillons befördert.

Gruppe, 10. November. (Ueberfahren.) Die Arbeiterfrau Liedtke in Nieder-Gruppe fiel vom Dungwagen, wurde überfahren und getödtet.

Konitz, 13. November. (Auflauf vor dem Lewyschen Hause. Koschere Kost für jüdische Untersuchungsgefangene.) Ein Menschenauflauf entstand gestern Abend gegen 9 Uhr vor dem Hause des Fleischers Lewy-Danzigerstraße. Es wurde „Puh“ und „Hepp! Hepp!“ geschrieen, auch hörte man eine durch einen Stein eingeworfene Fensterscheibe klirren. Nach wenigen Minuten jedoch war die Straße schon wieder von Menschen leer. Ueber die Ursache des Auflaufs ist nichts bekannt. — Für die im hiesigen Justizgefängniß befindlichen sechs jüdischen Untersuchungsgefangenen konnte bisher keine koschere Kost beschafft werden, da der bisherige Lieferant, Fleischermeister Falkenstein, die weitere Lieferung ablehnte. Die Lieferung soll jetzt seitens des Hotels Priebe (Ebert) übernommen worden sein.

Elbing, 12. November. (Der Kaiser als Schützenkönig.) Der hiesigen Friedrich Wilhelm-Schützengilde ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Danzig der Bescheid zugegangen, daß Se. Majestät der König die bei dem diesjährigen Königsschießen der Gilde für ihn ausgeschossene Schützenkönigswürde angenommen hat, mit dem Auftrage, den von der Gilde dem jedesmaligen Schützenkönig zu gewährenden vergoldeten Stern dem Schützen zu überreichen, welcher den glücklichen Schuß für Se. Majestät abgegeben hat.

Bromberg, 13. November. (Konzert Goetze. Drei graue Schwestern.) Mittwoch den 21. d. Mts. (Bußtag) wird die königl. Hofopernsängerin Frau Marie Goetze im Patzer'schen Konzertsaale ein Konzert geben. In dem Konzert wird die gesammte Kapelle der 34er mitwirken. — Drei graue Schwestern sind heute in unserer Stadt eingezogen, begleitet von je einer Ordensschwester aus Breslau, Graudenz und Thorn. Auf dem Bahnhofe wurden die Schwestern von einem Damenkomitee empfangen, während sie in der Wohnung, Wollmarkt Nr. 13, von Herrn Pfarrer Markwart begrüßt wurden.

Krone a. Br., 12. November. (Besitzwechsel.) Das den Geschwistern Memerti gehörige Gut Trischin hat der Gutsbesitzer Schuckert (früher Krone Abbau) für 165 000 Mk. erworben.

Lessen, 11. November. (Todt aufgefunden.) An einem Staken auf der Feldmark Sawdin fand man dieser Tage die Leiche der unverehelichten Lucie Krzyzanowski aus Koslowo, welche seit vielen Jahren an Epilepsie litt. Aerztlich ist festgestellt, daß ein Mord ausgeschlossen ist.

Janowitz, 11. November. (Italiener) werden von jetzt ab zur Verrichtung von landwirthschaftlichen Arbeiten auf dem Ansiedelungsgute Dombrowo verwendet.

Zum Prozesse Masloff in Konitz.

Im Konitzer Meineidsprozeß gegen Masloff ist sowohl seitens des Staatsanwalts, als seitens der Vertheidigung die Revision angemeldet.

Was der Konitzer Meineidsprozeß gekostet hat, geht daraus hervor, daß die Gerichtskasse allein für die Zeugengebühren in der Hauptverhandlung über 10 000 Mark ausgezahlt hat. Von den 169 geladenen Zeugen wurden 131 vernommen. An einzelne Zeugen mußten Entschädigungsbeträge von 300 bis 500 Mark gezahlt werden. Die Gesammtkosten belaufen sich auf etwa 30 000 Mark. Wie verlautet, ist es noch nicht ausgeschlossen, daß die Staatsanwaltschaft Masloff eines zweiten Meineidsfalles anklagen wird. Oberstaatsanwalt Lautz wird dem Justizminister persönlich über den Ausgang des Prozesses Vortrag halten.

Die „Kreuzztg.“ sagt am Schlusse einer Betrachtung über den Prozeß Masloff: „Wie sich die Sache weiter abwickeln wird, läßt sich schwer übersehen. Wir können nur den dringenden Wunsch

wiederholen, daß es gelingen möge, den Mörder Winters zu ermitteln. Gelingt das nicht, so bleibt ein Moment der Beunruhigung bestehen, dem man den Boden im Volke nicht wird entziehen können."

Die „Staatsbürger-Ztg." äußert sich in einem Artikel unter der Ueberschrift „Was nun?": Vor allem darf dieser entsetzliche Mord nicht etwa mit diesem Prozesse nun als erledigt angesehen werden, weil es nicht möglich war, den Mörder bisher zu finden. Der Verlauf des Prozesses fordert vielmehr gradezu heraus, nun auf den vernachlässigten Spuren weiterzugehen, und wenn die Entdeckung natürlich durch den großen Zeitverlust sich viel schwieriger gestaltet, so darf doch nicht in der Nachforschung nach den Mördern nachgelassen werden; denn diese scheußliche Blutthat fordert Sühne und es wäre doch schlimm, wenn auch sie, wie ähnliche vorher, unaufgeklärt bleiben sollte, wenn gerade bei solchen Morden, die gemeinsame charakteristische Erscheinungen zeigen, und bei denen namentlich der Verdacht der Thäterschaft auf die Juden hinweist, unser ganzer krimineller Apparat versagt. Im Interesse unserer Justiz muß alles daran gesetzt werden, den Anschein zu vermeiden, als sei sie da machtlos, wo ein solcher Verdacht besteht. Wenn man sich demgegenüber mit der Verleumdung zu helfen sucht, daß der Verdacht gegen die Juden eine „antisemitische Mache" sei, die „den Thatbestand verdunkele", so weisen wir das mit gebührender Verachtung zurück. Das ist der Kniff, der bei jeder Gelegenheit angewendet wird, um die Dinge zu Gunsten der Juden auf den Kopf zu stellen. Und selbst der Spruch der Geschworenen, der doch so unzweideutig ist, wird von einer Presse zur Verdrehung benutzt. Die Geschworenen haben ihre große Gewissenhaftigkeit und den Ernst ihrer sittlichen Auffassung durch ihren Wahrspruch bewiesen, da sie nicht, wie ihnen vorher schon unterstellt wurde, auf Freisprechung erkannten. So wurde nämlich dem „Hannov. Kur." aus Berlin (!) unter dem 9. d. Mts., also noch ehe die Geschworenen ihr Verdikt abgaben, geschrieben: „Der Meineidsprozeß gegen Masloff und Genossen wird mit der Freisprechung der Angeklagten enden. — — Haben doch die antisemitisch gesinnten Geschworenen in der Verhandlung selbst ihren Antisemitismus so offen zur Schau getragen, daß die beiden Staatsanwälte und der Präsident von Tag zu Tag öfter in die Lage kamen, zu gunsten der angegriffenen jüdischen Zeugen Partei zu nehmen. Auch das trug natürlich zur Verdunkelung des Prozeßbildes bei. Die Göttin Themis hat in Konitz ihr Haupt verhüllt." Nun, die Prophezeiung war schlecht. Aber die Absicht derselben liegt auf der Hand: die Geschworenen mußten auf alle Fälle verdächtigt werden. Solchen üblen Nachreden zum Trotz haben sich die Geschworenen als klar denkende von religiösem Ernst erfüllte Männer gezeigt, an die das Gift der Verleumdung nicht heranreicht.

Für jeden aber, der dem Prozesse mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, entsteht die Frage: Was nun? Soll es vielleicht mit dem Rattenkönig der Falscheide und „Irrthümer" seine Bewandtniß haben? Das kann nicht sein, das darf nicht sein! Die Mörder will das deutsche Volk haben! Und der Masloff-Prozeß macht die Möglichkeit, sie zu finden, wieder wahrscheinlicher. Aber er hat auch eine weitere Nothwendigkeit ergeben: Will man etwas erreichen, so muß die ganze Angelegenheit mit neuen Kräften von vorn wieder angefangen werden. Kriminalisten, die ohne jede Rücksicht auf die Ergebnisse der Untersuchung auf ihrer Meinung beharren, daß nicht Mord, sondern Todtschlag vorliege, weil sie für den Mord kein „Motiv" zu finden wüßten, sind mit der Untersuchung eines solchen Verbrechens nicht zu betrauen. Vielleicht wären die Mörder entdeckt, wenn nicht sie mit der Untersuchung betraut worden wären, sondern ein Gendarmerie-Offizier mit seinen Gendarmen!

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. November 1900.

— (Der königl. Aich-Inspektor) der beiden Provinzen Ost- und Westpreußen, Herr Major v. Hugo, traf heute aus Königsberg hier ein, um unser Aichamt einer genauen Revision zu unterziehen.

— (Personalien von der Steuerverwaltung.) Der Obersteuerkontroleur Lossow ist von Ostrowo nach Culm versetzt.

— (Petitionen.) Der geschäftsführende Ausschuß des preußischen Lehrervereins hat zwei Petitionen an den Kultusminister abgesandt: 1. Ein Bittgesuch um Anordnung einer gleichen Dauer der Ferien für alle Schulen der Monarchie und einer gleichen Lage derselben an denjenigen Orten, in denen sich neben niederen auch höhere Schulen befinden; 2. ein Bittgesuch, welches dahin geht, den Gemeinden zur Pflicht zu machen, Lehrer in den Schulvorstand bezw. die Schuldeputation aufzunehmen. (Der Thorner Schuldeputation gehören bekanntlich bereits an: der königl. Kreisschulinspektor Herr Professor Dr. Witte, der Direktor der höheren Mädchenschule Herr Dr. Maydorn und der Rektor der Knabenmittelschule Herr Lindenblatt. Die Volksschulen haben allerdings keine direkte Vertretung in derselben.

— (Von Seiten der Ansiedelungskommission) sind, wie der „Gazeta Torunska" mitgetheilt wird, Verhandlungen über den Erwerb des Rittergutes Pulkowo bei Briesen eingeleitet worden. Diese Verhandlungen seien bereits soweit gediehen, daß die Uebereignung demnächst werde erfolgen können.

— (Die Versicherung der Stromfahrzeuge) und der auf denselben verladenen Waaren hört mit dem 15. November auf; die Weiterversicherung erfolgt nur gegen Zahlung des Doppelten der im Sommer gezahlten Prämien.

— (Die Verladungen von Rohzucker) von der Uferbahn in Weichselkähne dauern seit längerer Zeit fort. Die Fracht ist in diesem Jahre infolge des sehr niedrigen Wasserstandes der Weichsel etwas höher als im verflossenen Jahre. Man zahlt 22 Pf. pro Zentner, im verflossenen Jahre wurden 18 und gar 12 Pf. geboten. Das inzwischen um 1 Mtr. gestiegene Wasser erlaubt den Schiffern, bis 1000 Ztr. mehr zu laden als bisher.

— (Im westpreußischen Provinzialschulkollegium) zu Danzig begann gestern Vormittag die Mittelschullehrer- und die Rektoren-Prüfung; zu ersterer haben sich 7, zu letzterer 5 Lehrer gemeldet.

— (Aenderung des Ortsnamens.) Der König hat genehmigt, daß die Ortsbezeichnung des Gutes Papau bei Thorn in Elsnerode umgeändert wird. Zu dem neuen Gutsbezirk Elsnerode gehören das Restgut Papau und das zu dem früheren Gute Papau gehörig gewesene Vorwerk Elsnerode, welche beide Besitzungen in den Besitz des Herrn Oekonomierath Wegner-Ostaszewo übergegangen sind.

— (Im Schützenhaus-Theater) gelangte gestern Sudermanns vieraktiges Schauspiel „Heimat" zur Aufführung. Da das Stück gestern nicht zum ersten Male in unserer Stadt gespielt wurde, so können wir von einer Inhaltsangabe wohl absehen und uns auf einige Bemerkungen über das Spiel beschränken. Hatte Herr Direktor Hellmuth in den vorhergegangenen Vorstellungen seine hervorragende Befähigung für das komische Fach bewiesen, so zeigte er gestern, daß er auch auf dem ernsten Gebiete seinen Mann zu stellen weiß. Mit geradezu erschütternder Natürlichkeit gab er die Rolle des strengen, standesstolzen Oberstleutnant Schwarz wieder. Besonders den letzten Akt spielte er mit Meisterschaft. Die Hauptrolle, Magda, lag in den Händen Frau Hellmuths. Ihr Spiel war von ergreifender Wirkung. Die Szenen zwischen ihr und Herrn von Keller wußte sie packend zu spielen. An dem Erfolge des Abends hat Frau Hellmuth entschieden den Löwenantheil. Herr Betz spielte den milden Pfarrer Hefterdingk, der überall zu rathen, in allen Lebenslagen zu helfen weiß, mit lobenswerthem Ernst und Würde. Der ehrgeizige, kühl berechnende Regierungsrath von Keller fand in Herrn Carlsen einen tüchtigen Vertreter. Fräulein Helba war als Marie vortrefflich. Fräulein Geiger stellte die Frau Oberstleutnant leidlich dar, während Fräulein Copps die Tante Fränzchen, die verbissene alte Jungfer, ausgezeichnet zu spielen wußte. Die Rolle des Leutnants von Wendlowski wurde von Herrn Pioch ganz gut durchgeführt. Jedenfalls war die Wirkung des ganzen eine vorzügliche. Die Gesellschaft Hellmuth hat den Beweis geliefert, daß sie auch in dem höhere Anforderungen stellenden dramatischen Genre tüchtiges zu leisten vermag. Reicher Beifall der tief ergriffenen Zuschauer lohnte die Künstler. Leider war der Besuch des Theaters gestern wieder ein schwacher. Wir können einen Besuch nur warm empfehlen, jedermann wird mit Befriedigung den Musentempel verlassen. — Auf mehrfachen Wunsch von Seiten des Publikums hat sich die Direktion entschlossen, morgen, Donnerstag, das am Sonntag mit so großem Beifall aufgenommene Volksstück „Die Herren Söhne" zu wiederholen.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Geldbetrag im Schützenhause, eine Säbelkoppel in der Mellienstraße, abzuholen von Betriebsführer Dröge, städtischer Lagerplatz, ein kleines Portemonnaie mit Inhalt am Leibitscher Thor, abzuholen von Pellowski, Schlachthausstraße; zugelaufen ein schwarzer Teckelhund bei Minkley, Waldstraße 74. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. November früh 1,48 Mtr. über 0. — Angekommen sind: die Kähne der Schiffer C. Rister mit 2150 Ztr., R. Geike mit 1900 Ztr., M. Dauer mit 1750 Ztr., E. Schütz mit 1680 Ztr. und C. Wutkowski mit 1300 Ztr. Kleie von Warschau, P. Ulawski mit 2100 Ztr. und F. Kähne mit 1535 Ztr. Rübenschnitzel von Wloclawek nach Danzig, G. Borre sen. mit 1400 Ztr., G. Borre jun. mit 1000 Ztr. und J. Kruszewicz mit 1400 Ztr. Rohzucker von Wiszogrod nach Danzig, F. Wittstock mit 1700 Ztr. Roggen von Plock nach Bromberg. Abgefahren sind: Dampfer „Bromberg", Kapitän Schröder, mit 200 Ztr. Mehl nach Danzig, sowie die Kähne der Schiffer W. Rosenow mit 2000 Ztr. Mehl nach Magdeburg und J. Laskowski mit 3000 Ztr. Mehl nach Graudenz.

---

i Mocker, 13. November. (Verschiedenes.) Auf Ersuchen des Gemeindevorstandes hat sich die Firma Cäsar Wollheim in Berlin bereit erklärt, der Gemeinde für gute Zwecke im Laufe d. Mts. 2 Waggon Stückkohle zum Preise von 61 Pf. pro Zentner ab Grube zur Verfügung zu stellen. Die Kosten des Transports werden sich auf 40 Pf. stellen, sodaß der Zentner mit 1 Mk. abgegeben werden kann. Diese Fürsorge des Gemeindevorstandes für die arme Bevölkerung unseres Ortes verdient volle Anerkennung. — Die Beamten des Amtes und des Gemeindevorstandes der Landgemeinde Mocker sind unterm 10. d. Mts. in den Verband der Gemeindebeamten der Provinz Westpreußen aufgenommen worden; dieselben sind zugleich Mitglied des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens und des Verbandes deutscher Beamtenvereine. — Am 12. d. Mts. abends gegen 6 Uhr betraten zwei Handwerksburschen den Laden des Fleischermeisters Schiemann hierselbst. Ohne weiteres langte der eine derselben, da der Laden leer war, einen Schinken von der Wand und übergab ihn seinem Genossen, welcher mit der Beute den Laden verließ. Kurz darauf erschien der Fleischermeister im Laden und sah hier den einen Handwerksburschen demüthig dastehen und um eine milde Gabe flehen. Mit einem Stück Wurst beschenkt, verließ auch er den Laden. In demselben Augenblicke entdeckte der Meister den Diebstahl; trotzdem er die beiden Spitzbuben sofort verfolgte, gelang es ihm aber nicht, dieselben einzuholen. Mit gleichem Glücke sollen jene beiden Handwerksburschen ähnliche Diebstähle in anderen Geschäfte ausgeführt haben. — Im Monat Oktober sind von hiesigen Fleischern im Schlachthause für Thorn und Mocker geschlachtet worden: 138 Stück Großvieh, 242 Stück Kleinvieh und 514 Stück Schweine. An Gebühren sind hierfür an die Schlachthauskasse entrichtet worden: 552 + 193,60 + 1079,40 = 1825 Mk.

|. Korzeniec Kämpe, 14. November. (Die tückische Krankheit, der Typhus,) ist endlich in der monatelang davon betroffenen Familie Foth erloschen. Die Erkrankten befinden sich alle auf dem Wege der Besserung.

n Hohenhausen, Kreis Thorn, 13. November. (Besitzveränderung.) Das höchst romantisch gelegene Rittergut Hohenhausen, ca. 2500 Morgen durchweg guter Boden groß, mit prachtvollem Schloßparke, hat der Kaufmann Moritz Friedländer in Schulitz für 700000 Mk. zwecks Parzellirung angekauft.

Bücherschau.

Lehrreiche Rathschläge für die Bekämpfung der Lungenschwindsucht enthält Heft 2 der „Blätter für Volksgesundheitspflege", die von den ersten medizinischen Autoritäten herausgegeben werden und im Verlage von R. Oldenbourg in München erscheinen. Da ferner u. a. auch Kochrezepte gebracht werden, welche vom ärztlichen Standpunkte aus empfehlenswerth sind, und über den Nährwerth des Bieres, des Fleischextrakts, der Pilze 2c. berichtet wird, ist das Blatt für jedermann, dem nicht nur seine eigene Gesundheit, sondern auch das Wohl seiner Kinder und Angehörigen am Herzen liegt, von allergrößter Wichtigkeit.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) Der Postdirektor Ladewigs in Jever, welcher unter dem Verdacht der Unterschlagung amtlicher Gelder und der Urkundenfälschung gefänglich eingezogen worden war, hat sich im Untersuchungsgefängniß erhängt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Im Rittersaale des königl. Schlosses fand heute Mittag 12 Uhr die feierliche Eröffnung des Reichstages durch den Kaiser statt. In der Thronrede gedachte der Kaiser der Greuelthaten in China, wo der Gesandte Freiherr von Ketteler meuchlerisch hingemordet wurde. Alle Nationen schlossen sich eng aneinander an und erstrebten einmüthig die baldige Beilegung der Wirren, die Bestrafung der Haupträdelsführer und Verhinderung der Wiederholung einer Störung des Weltfriedens. Gern hätte der Kaiser alsbald die Volksvertretung zu einer Veranschlagung und Bewilligung der vorläufigen Kosten berufen, und gewiß wäre der Reichstag in patriotischer Hingebung hierzu auch bereit gewesen, doch habe sich damals noch keine rechte Uebersicht ergeben. Dem Reichstage werde sofort eine Vorlage betreffs Bewilligung reicher Mittel für die Arbeiterfürsorge und die Landesvertheidigung zugehen, ferner ein neues Zolltarifgesetz. Im Laufe des Winters werden dem Reichstage ferner zugehen eine Vorlage betr. Seemanns- und Privat-Unfallversicherung und eine Vorlage betr. die Neubesoldung von Beamten und Personen des Soldatenstandes. Der Waarenverkehr sei als günstig, die Beziehungen zu den anderen Mächten als freundliche zu bezeichnen. Der Kaiser gedachte mit Wehmuth der Ermordung des Königs Humbert von Italien. Sodann erwähnte er die Erfolge der Deutschen auf der Pariser Weltausstellung.

Berlin, 14. November. Zu der Eröffnung des Reichstages im Rittersaale des königlichen Schlosses hatten sich zahlreiche Mitglieder des Reichstages, der Reichskanzler, die Minister und die Mitglieder des Bundesrathes eingefunden. Graf Ballestrem brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser verlas die Thronrede, worauf der Reichskanzler den Reichstag für eröffnet erklärte. Der württembergische Gesandte brachte abermals ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Anwesenden wiederum begeistert einstimmten.

Berlin, 13. November. (Prozeß Sternberg.) In der heutigen Verhandlung beantragten die Vertheidiger, der Gerichtshof solle sich für unzuständig erklären, weil Frieda Woyda früher ausgesagt habe, sie sei mit Gewalt zu unzüchtigen Handlungen gezwungen worden. Dieser Punkt der Aussage dürfe nicht ausgemerzt werden; nach der Ueberzeugung der Vertheidiger sei dann aber das Schwurgericht zuständig. Die Vertheidiger beantragen ferner die Vernehmung der Margarethe Fischer in Newyork. Der Gerichtshof beschloß bezüglich des ersten Antrages, diese Frage von Fall zu Fall im Auge zu behalten und nach Schluß der Beweisaufnahme darüber zu entscheiden; bezüglich des zweiten Antrages wurde beschlossen, zu versuchen, die Zeugin vor das ordentliche Gericht zu laden und ihr die Ladung, sowie den Betrag für die Herreise telegraphisch übermitteln zu lassen. Die 16jährige Auguste Kallies, die früher gesagt, sie habe bei Margarethe Fischer, in deren Wohnung sie zwei Stunden gewartet, zuerst Sternberg gesehen und mit ihm verkehrt, bekundet jetzt, daß es doch nicht Sternberg gewesen sei. Nächsten Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt. Morgen soll eine Durchsuchung der Scripturen Sternbergs stattfinden.

Brüssel, 13. November. (Senat.) Zur Verhandlung steht eine Interpellation über die Umstände, unter denen der Plan einer belgischen Expedition nach China auftauchte. Der Minister des Auswärtigen, de Favereau, erklärt, er habe den Urhebern des Planes seine Unterstützung geliehen und die belgischen Gesandten im Auslande sowie die Mächte, welche Belgiens Neutralität garantiren, benachrichtigt. Die Garantiemächte hätten nicht in ungünstigem Sinne geantwortet; jedoch habe England geglaubt, eine Ansicht nicht aussprechen zu können, während Deutschland anheimgegeben habe, ob es nicht angezeigt sei, den Plan zu verschieben. Infolge der aus China eingelaufenen Nachrichten sei man zu dem Entschluß gekommen, daß zu der Expedition kein Grund mehr vorliege.

Warschau, 13. November. Die Kohlengruben im Weichselgebiet haben beschlossen, infolge des Fallens der Kohlenpreise die Produktion einzuschränken und einen Theil der Grubenarbeiter zu entlassen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Nov.	13. Nov.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—80	216—65
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85—00	85—15
Preußische Konsols 3 % . .	86—10	86—20
Preußische Konsols 3½ % .	94—90	95—10
Preußische Konsols 3½ % .	94—90	94—90
Deutsche Reichsanleihe 3% .	86—50	86—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	94—90	95—20
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	83—60	83—60
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	92—50	92—40
Posener Pfandbriefe 3½ % .	93—00	92—90
„ 4% . .	100—60	100—30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	95—75
Türk. 1% Anleihe C . . .	25—55	25—60
Italienische Rente 4% . . .	94—70	94—75
Rumän. Rente v. 1894 4% .	72—90	73—00
Diskon. Kommandit-Antheile	180—00	180—75
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	224—00	223—50
Harpener Bergw.-Aktien . .	184—10	185—70
Laurahütte-Aktien	212—00	215—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	118—75	118—80
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März .	79⅝	81
Spiritus: 70er loko	45—80	46—10
Weizen November	—	—
„ Dezember	151—50	152—75
„ Mai	158—50	159—75
Roggen November	—	—
„ Dezember	139—00	—
„ Mai	142—00	142—73

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 4¼ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 14. Novbr. (Spiritusbericht.) 70er 48,80 Mk. Umsatz 12000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 14. Novbr. (Getreidemarkt.) Zufuhr 61 inländische, 73 russische Waggons.

Berlin, 14. Novbr. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 496 Rinder, 1720 Kälber, 1064 Schafe, 11002 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt — bis —; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; 4. gering genährte jeden Alters — bis —; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; 3. gering genährte 47 bis 50. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt — bis —; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — bis —; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 44 bis 47; 5. gering genährte Kühe und Färsen 39 bis 42. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 76 bis 80; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 70 bis 74; 3. geringe Saugkälber 55 bis 62; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 32 bis 38. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 63 bis 67; 2. ältere Masthammel 52 bis 59; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44 bis 50; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 1. 54—55 Mk.; 2. schwere, 280 Pfund und darüber (Käser) 56—57 Mk.; 3. fleischige 50—52; 4. gering entwickelte 46—99; 5. Sauen 48 bis 50 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinderauftriebe blieben ungefähr 140 Stück unverkauft. Der Kälberhandel verlief ruhig. An Schafen wurden etwa 400 Stück abgesetzt. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird voraussichtlich nicht geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Mittwoch den 14. November, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 3 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: Südost.

Vom 13. mittags bis 14. mittags höchste Temperatur + 6 Grad Cels., niedrigste + 3 Grad Celsius.

Abgekürzte Lebensversicherung. Den größten Neuzugang erhielten auch im Jahre 1899 bei den deutschen Lebensversicherungs-Anstalten die abgekürzten Todesfallversicherungen mit Auszahlung des versicherten Kapitals nach Ablauf einer im voraus bestimmten Anzahl von Jahren oder bei früherem Ableben nach dem Tode des Versicherten. Nach dieser allgemein beliebten Versicherungsform, die als die beste Sparkasse am meisten benutzt wird — weil sie die Vortheile der einfachen Lebensversicherung zur Versorgung der Angehörigen mit der Sicherung eines Kapitals für das eigene Alter oder zum besten der Kinder (zur Ausstattung der Töchter, — zum Studium, zur Ableistung der Militärpflicht, zur Begründung eines Geschäfts 2c. der Söhne) in sich vereinigt —, waren Ende 1899 bei den 42 Gesellschaften, deren Jahresberichte hierüber Angaben enthalten, 3778 Millionen Mark versichert. Hiervon besitzt die Germania 415 Millionen — Stuttgart 371 Mill. — Leipzig 343 Millionen — Viktoria 368 Millionen — Karlsruhe 289 Millionen — Gotha 263 Mill. Mark. — Von dem Gesammt-Reinzuwachs der Kapitalversicherung auf den Todesfall in 1899 bei den deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften fallen auf die abgekürzte Lebensversicherung 342 Millionen Mark, wogegen die gewöhnliche Todesfallversicherung mit lebenslänglicher oder abgekürzter Prämienzahlung keinen Zuwachs erfahren hat.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche
a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b. das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,
diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungs-Anweisung vom 4. Nov. 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder mindestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in unserem Steuer-Bureau, Rathhaus 1 Tr., entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 u. 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 10. November 1900.

Der Magistrat,
Steuer-Abtheilung.

Bei dem Gremboczyner Darlehnskassen-Verein; eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Gramtschen, ist heute eingetragen worden:

Der Lehrer **Kalies** in Gramtschen und der Mühlenbesitzer **Riedel** in Papau sind aus dem Vorstande ausgeschieden. An Stelle derselben sind durch die Generalversammlung vom 5. August 1900 der Lehrer **Aloysius Lukowski** und der Molkerei-Verwalter **Ferdinand Scherz**, beide zu Gramtschen, als Mitglieder des Vorstandes und zwar als Beisitzer gewählt.

Thorn den 3. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
werde ich vor der Pfandkammer am hiesigen Königl. Landgericht:

1 fast neues eisernes Geldschrank, 2 Panelsopha's mit Plüschbezug, 1 Billard mit Zubehör, 1 Spiegel mit Konsole in Goldrahmen

gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 16. d. Mts., nachmittags 1 Uhr,
werde ich bei dem Kaufmann **A. Klein** in Kolonie-Weißhof:

1 rothe Plüschgarnitur, 1 Sophatisch, 1 Vertikow nußb., 1 gold. Damenuhr nebst Kette, 1 Diamantring, 1 gold. Herrenuhr mit gold. Kette, div. Gold- u. Silbersachen, 2 Arbeitswagen, 1 alten Federwagen, 3 Tombänke, 4 Dezimalwaagen, 1 Häckselmaschine, 1 Arbeitspferd, zirka 50 Zentner altes Eisen, zirka 300 Ztr. Lumpen, 300 leere Säcke, 120 Geschoßkasten, 6 Schanktische, 2 Tischwaagen, 40 Kisten Zigarren, 12 Stühle, 12 Standfässer, diverse Liqueure, u. Cognak u. a. m.

öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn den 14. November 1900.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Eine Waise

mit guten Zeugnissen, zuletzt in einer Molkerei thätig gewesen, sucht vom 1. Dezember in irgend einem Geschäft Stellung.
Postlagernd **M. S. 100** Thorn.

Möblirtes Zimmer

Bäckerstraße 19, II.

Tüchtige Köchinnen,

Stubenmädchen und Mädchen für alles mit guten Zeugnissen empfiehlt

Cäcilie Katarzynska,
Neustädt. Markt 18.

Empfehle von sofort oder 20. d. Mts. **Stützen, Stubenmädchen, Dienstmädchen.** ☞ **Suche** von sofort **Buffetfräulein** und **Kellnerlehrlinge. St. Lewandowski,** Agent, Heiligegeiststr. 17.

Suche **sofort**

6 Schachtmeister

mit je **20 bis 30 Mann,** möglichst **Drainage-Arbeiter.**

Stötzel, Wiesenbaumeister,
Thorn.

Tischlergesellen

für Bauarbeit und

Lehrlinge

zur Ausbildung in allen Zweigen der Tischlerei verlangt

W. Hinkler, Tischlermstr.,
Seglerstraße 6.

---

1 Lehrling

sucht

Stephan Prylewski, Schuhmachermstr., **Strobandstr. 2.**

Malerlehrling und Laufbursche

sucht **A. Zielinski, Malermeister,** Thurmstraße 12.

Ordentlicher Arbeitsbursche

für dauernde Beschäftigung gegen guten Stundenlohn sofort gesucht. Meldung im Bureau Baderstraße 28, von 12 bis 1 Uhr mittags.

Ein **Waggon**

Weiß- u. Rothkohl

☞ **heute eingetroffen.** ☜

Preis sehr billig, bedeutend unterm hiesigen Marktpreise.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28,
Ecke Breitestraße.

Meine Grundstücke

Mellienstraße 84/86, zwei Wohnhäuser und große Bauplätzen, verkaufe im ganzen auch getheilt unter günstigen Bedingungen. Brombergerstraße 35 b.

Hoyer.

Eine Hypothek

von **Mk. 8200** (5%) auf **Mocker** Nr. 246 hinter 6800 Mk. mit Damno zu zediren. Angeb. unt. **68** in der Geschäftsst. d. Ztg. abzugeben.

3000 Mark

auf ein Geschäftsgrundstück in bester Lage Thorns zu gutem Zinsfuße gesucht. Angebote unter **A. 60** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Oelgemälde,

darstellend Urtheil König **Salomos,** Größe 1 Meter im Quadrat, in Goldrahmen, da keine Verwendung **billig** verkäuflich. Angebote unter **R. P. B.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein gut erhaltener

Kessel

11 Jahre im Gebrauch, in diesem Jahre vollständig überholt, 40 qm Heizfläche, 8 Atm. Druck, nebst zugehöriger

Maschine

umständehalber zu verkaufen. Näheres durch Annoncen-Expedition **Krosch,** Danzig unter **C. 1095.**

Von feinen

Speisekartoffeln

habe noch 200 Ztr. zum Preise von Mk. 2 ex Waggon Uferbahn oder à Mk. 2,10 per Ztr. franko Haus abzugeben. Proben stehen zur Verfügung. Bestellungen werden Baderstraße 1, I Et., entgegen genommen

Stefan Reichel.

Vorzügliche

Speisekartoffeln

per Ztr. 2,30 Mk.
liefert frei Haus

J. Stoller, Schillerstraße.

Sauerkohl,

vorzüglich im Geschmack,
empfiehlt **Moritz Kaliski,**
Neustädt. Markt 11.

Magdeburger

Sauerkohl

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Möbl. Wohnung von 3 Zimm., im ganzen auch getheilt, zu verm.
Culmerstr. 15, I.

Vorzügl. Gervaiskäse

frisch zu haben bei
J. Stoller, Schillerstr.

Hochf. Räucherlachs

empfiehlt
J. Stoller, Schillerstr.

Kernfettes Fleisch
empf. **Roßschlächterei** Mauerstr. 70.

Hochtragende Kühe und Fersen,





fette Schweine

sowie
Futtermöhren à Ztr. 1,50 Mk.,
verkauft **Heinrich.** Leibitsch.

Eine frischmilchende Kuh



steht zum Verkauf bei
Jacob Liedtke, Zlotterie-Ausbau.

Roth- und Rheinweinflaschen

kauft
Carl Bahr, Leibitscherstraße,
Telephon Nr. 249.

Chemische Schmierseife

Fix.

Nur allein in der Drogenhandlung von **Adolf Majer.**

Wer Lust hat,

sich zu verheirathen, findet bei mir stets passende, echt goldene Trauringe, unter Garantie. Paar von 12—50 Mk., goldplattirt von 3 Mk. an. Anfertigung aparter Façons innerhalb 3 Stunden.

Sämmtliche Reparaturen an Goldsachen werden schnell und sauber ausgeführt.

Louis Joseph,
Uhren, Goldwaaren u. optischer Artikel,
Seglerstr. 29.

Gründlicher Klavierunterricht

wird ertheilt
Schulstraße 9, II, rechts.

Gerechtestr. Nr. 30

ist der neu ausgebaute

große Eckladen

nebst angrenzenden 4 Räumen, zu welchen noch von der **Zwinger-Str.** aus ein besonderer Eingang führt, nebst

großen Kellereien und großem Pferdestall zur Ausspannung,

von sofort preiswerth zu vermiethen. Näheres bei

J. Biesenthal,
Heiligegeiststr. 12.

Möblirtes Zimmer

auf Wunsch mit voller Pension zu vermiethen. Auch finden noch einige **Pensionäre** freundliche Aufnahme bei

Frau Lehrer **Schwonke,**
Fischerstr. 7, neb. d. Thalgarten.

Ein möbl. Zimmer mit Kaffee zu verm. **Seglerstr. 7,** b. **Herzberg.**

Möbl. Zimmer, mit Pension zu haben. **Schuhmacherstr. 24, III, r.**

Möbl. Zimmer sof. zu vermiethen Hohestraße 7, part.

Ein möbl. Zim. z. verm. bei einer anständigen Familie. **Mauerstr. 36, III.**

Möbl. Zimm. b. z. verm. Bäckerstr. 12.

Möbl. Zim. zu verm. Strobandstr. 4

Möbl. Zimm. mit auch ohne Pension billig zu vermiethen. Daselbst Logis. **Schillerstraße 19, III.**

Möbl. Z. z. verm. Tuchmacherstr. 14, pt.

Eine herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, mit reichlichem Zubehör, ist vom 1. Dezember cr. zu vermiethen. Zu erfragen Katharinenstr. 10, pt.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zim., Badestube rc. Stallung und Burschengelaß eventl. Garten, sofort zu vermiethen. Brombergerstr. 78.

Herrschaftliche Wohnung,

9 Zimmer und allem Zubehör, zu vermiethen. **F. Wegner,**
Brombergerstraße 62.

Eine Wohnung,

Altstädt. Markt 29, 2. Etage, von 3 resp. 4 Zimmern, Küche rc., ist vom 1. Januar künftigen Jahres zu vermiethen. Zu erfragen bei **A. Mazurkiewicz.**

Wohnungen
zu vermiethen. Baderstr. 4. Zu erfragen **Marienstr. 7, I.**

Versetzungshalber
ist die Wohnung von Herrn Major **Golden,** Gerstenstr. 16, 2. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Entree und Zubehör, renovirt v. sogleich z. vermiethen. Zu erfragen **Gerechtestr. 9.**

Wohnung, 2 Zimm., Küche und Zubehör z. verm. Kasernenstr. 46.

Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, v. sof. z. verm. **Thalstr. 22.**

Theater in Thorn.

Schützenhaus.
Direktion: Ortlieb-Hellmuth.

Donnerstag, 15. November 1900.

☞ Auf allgemeinen Wunsch zum 2. Male. ☜

Die Herren Söhne.

Volksstück in 3 Akten von **O. Walter** und **L. Stein.**

Sonntag, 18. November 1900,
nachm. 4½ Uhr:

Große Schüler- und Kinder-Vorstellung.

☞ Alles nähere die Zettel. ☜

Meinen geehrten Gästen zur gefälligen Kenntniß, daß mit dem heutigen Tage meine Restauration

Frau Louise Densow

in meiner Vertretung weiterführen wird. Bitte das mir bisher gezeigte Wohlwollen auch meiner Vertreterin entgegenzubringen.

Frau Antonie Kotschedoff.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Gründungsjahr 1857. Unter Staatsaufsicht.

Versicherungskapital Ende September 1900 . . .	616 524 536 Mk.
Neue Anträge im Jahre 1899	52 505 897 „
Sicherheitsfonds Ende 1899	234 222 252 „
Gewinnreserve der Versicherten Ende 1899 . .	16 521 758 „

Bezug der ersten Dividende 2 Jahre nach Abschluß der Versicherung. — **Dividende** im Versicherungsjahr 1901/2 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: **57¾ %,** 1881: **55 %,** 1882: **52¼ %,** 1883: **49½ %,** 1884: **46¾ %** u. s. f. der vollen Tarif-Jahresprämie.

Jede Nachschußverpflichtung der Versicherten vertragsmäßig ausgeschlossen.

Mitversicherung des Kriegsrisikos und der Invaliditätsgefahr. — Keine Arztkosten. Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Gesellschaft in Thorn **Gebr. Tarrey,** in Schönsee **J. Zielke,** in Schulitz **H. Groch,** in Culmsee **A. Goga,** in Argenau **E. R. Voelckner.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs-Bank in Schwerin.

Gegründet 1853 auf Gegenseitigkeit.
Unter Kontrolle des Grossh. Ministeriums des Innern.
Lebensversicherung zu vortheilhaften Bedingungen.

Gesammtreserven Ende 1899	Mk. 25.700.000,—
davon Kapital- und Dividendenreserven . . .	„ 3.800.000,—

Generalagentur in Danzig:

Leop. Bauer, Gr.-Gerbergasse 4.

Maggi der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate, Eierspeisen, Sülzen etc., kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden, — **wenige Tropfen genügen.** Schon in Probe-Fläschchen für nur 25 Pfg. zu haben bei **L. Dammann & Kordes,** Inh. **Albert Kordes,** Delikat. und Wein, am Markt 31 und Filiale, Schulstr.

Versetzungshalber

5 zimm. Wohnung

mit Badeeinrichtung von sofort zu vermiethen. **Ulmer & Kaun.**

Wohnung,

Tuchmacherstraße 5, 1. Etage, 4 Zimmer mit Zubehör, von sofort oder später zu vermiethen.

Soppart, Bachestr. 17, I.

Versetzungshalber

ist mein Wohnhaus nebst Garten, Parkstraße 4, bisher von Herrn Major **v. Koschembahr** bewohnt, von sogleich zu vermiethen.

Frau **Bertha Zeidler,**
Thalstraße 25.

Altstädtischer Markt 21

ist die 2. Etage vom 1. April 1901 zu vermiethen. Zu erfragen bei **A. Tarrey,** 3. Etage.

Friedrichstraße 8

ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Alkoven, Entree, Küche, Mädchenstube und Zubehör sofort zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Wohnung, 3 Zimmer u. Zubehör, von sofort zu vermiethen.
Schillerstraße 5.

Kleine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, 3. Etage, an ruhige Miether zu vermiethen.
Nitz, Culmerstraße 20.

Versetzungshalber

ist die von Herrn **Fleischauer** bisher innegehabte Wohnung von sofort zu vermiethen.
A. Wiese, Elisabethstraße 5.

---

1 kleine Stube für einz. Person zu verm. **Coppernikusstr. 22.**

Jene Herren,

welche die **Gabelsberger Stenographie** erlernen wollen, mögen ihre Adressen unter Chiffre **„Gabelsberger“** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abgeben.

Komitee des zu gründenden Gabelsberger Stenographen-Vereins **Thorn.**

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Große Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergleichen werden gewissenhaft und schnell ausgeführt. **Der Vorstand.**

Wildschein-Formulare

sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei, Thorn.

Mieths-Kontrakts-Formulare,

Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt,
sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Vereinssitzung

am Freitag den 16. Novbr., abends 8 Uhr,
im rothen Saale des Artushofes:

Vortrag

des Herrn Schriftsteller **Wagner-Charlottenburg.**
2. Geschäftliche Mittheilungen.
Für Nichtmitglieder Eintritt 25 Pfg.

Goldener Löwe, Mocker.

Donnerstag den 15. Novbr.:

Großes Wurstessen

(eigenes Fabrikat),
Königsberger Fleck u. Eisbein, verbunden mit **Enten-Preisschießen** und **Unterhaltungsmusik,** wozu ergebenst einladet

C. Skorzewski.

Thorn.-Papau.

Zu dem am **Sonntag den 18. November cr.,** stattfindenden

Familienkränzchen

ladet ganz ergebenst ein
Morsch, Gastwirth.

☞ **Heute,** ☜
Donnerstag den 15. d. Mts., von 6 Uhr abends ab:
frischer Anstich von

Kulmbacher

sowie

Braunsberger Pilsener

wozu ergebenst einladet
J. Paruszewski.

Donnerstag den 15. d. Mts.:
Königsberger Rinderfleck.

Flaki.

Anstich von Königsberger Bier,
wozu ergebenst einladet
Ww. F. Petschat,
Mellienstr. 98.

Hotel Warschau.

Mittwoch von 6 Uhr abends ab:

Großes Wurstessen

wozu ergebenst einladet
D. Osmialowski.

Heute, Donnerstag, 15. d. M.

Wurstessen,

wozu ergebenst einladet
G. Volgmann,
Araberstr. 16.

Heute, Donnerstag, von 6 Uhr ab:
frische
Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen
bei **Guiring,**
Mellienstraße 104.

Von heute ab jeden Donnerstag,
von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- und Semmelwurst.

Josef Zagrabski,
Coppernikusstr. 27.

☞ **Laden** ☜

und Wohnung vom 1. April 1901 zu vermiethen. Auskunft in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reeller Heirathsgesuch.

Ein Beamter, Wittwer, ev., 56 Jahre alt, Vater von drei Kindern, wünscht mit einer soliden Dame behufs Verheirathung in Verkehr zu treten. Damen, Ww. ohne Kinder nicht ausgeschlossen, in passendem Alter wollen ihre Adressen mit kurzen Angaben über Familienverhältnisse unter **A. S. 71** postlagernd Thorn einsenden.

Goldene Damenuhr

in der Bromberger Vorstadt verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Brombergerstraße 36.

Täglicher Kalender.

1900.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Novbr. .	—	—	—	—	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
	—	—	—	—	—	—	1
Dezbr. .	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
1901	—	—	1	2	3	4	5
Januar.	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 268 der „Thorner Presse“

Donnerstag den 15. November 1900.

Vom Reichshaushalt.

Dem Bundesrath sind folgende Etats zugegangen: 1) Der Etat für das Auswärtige Amt. Die fortdauernden Ausgaben betragen 13 307 507, die einmaligen 26 396 607 Mark. Von letzteren beansprucht die Kolonialverwaltung, und zwar vornehmlich an Zuschüssen zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben in den Schutzgebieten allein 25 947 807 Mark. 2) Der Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet. Er balancirt mit 12 349 000 Mark. Der Reichszuschuß beträgt 9 117 000 Mark. — Im Extraordinarium werden gefordert zur Gewährung von Beihilfen an indische Ackerbürger 30 000 Mark. Zur Begründung der Forderung wird gesagt: Es besteht die Absicht, indischen Ackerbürgern, die sich in Deutsch-Ostafrika anzusiedeln gedenken, unentgeltlich kleinere Landflächen zu überweisen und ihnen zur Bestreitung der Kosten der Ueberfahrt und Beschaffung von Ackergeräthschaften 2c. einmalige, nicht rückzahlbare Beihilfen bis zur Höhe von ungefähr 500 Mk. für den Ansiedler zu bewilligen. Von der Thätigkeit dieser Leute wird in erster Linie eine kräftige Förderung des Anbaues von Reis und Baumwolle erhofft. — Ferner werden gefordert zur Herstellung einer Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro als erste Rate 2 Millionen. Die Kosten für den ganzen Bahnbau sind auf 15 Millionen veranschlagt. In einer ausführlichen Denkschrift wird ausgeführt, es sei versucht worden, den Bau einer Bahn von Dar-es-Salaam zunächst bis Tabora mit Zuhilfenahme einer Zinsgarantie seitens des Reiches durch eine Privatgesellschaft zu verwirklichen. Diese Versuche sind bisher erfolglos geblieben, werden aber fortgeführt. Für den Fall des Scheiterns bleibt bei der Wichtigkeit, welche der Angelegenheit beiwohnt, nur übrig, den Bau auf Reichskosten in das Auge zu fassen. Zu diesem Behufe ist diese erste Rate gefordert. — Beigefügt ist dem Etat der Voranschlag der Betriebs-Einnahmen und -Ausgaben der fertiggestellten Strecke der Usambara-Eisenbahn für das Rechnungsjahr 1901. Die Einnahmen sind angesetzt mit 142 800 Mark (102 000 Rupien a 1,40 Mk.), die Ausgaben mit 142 210 Mark, sodaß sich ein Ueberschuß von 590 Mark ergiebt. — Beigelegt ist ein vom Oberstleutnant Gerding ausgearbeiteter Bericht über allgemeine Verkehrsverhältnisse in Ostafrika. — 3) Der Militäretat. Für das preußische Kontingent betragen die dauernden Ausgaben 435 811 484 Mark, die einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat 65 114 220 Mark, im außerordentlichen Etat 18 943 800 Mark. — Für das württembergische Kontingent betragen die dauernden Ausgaben 21 034 874 Mark, die einmaligen 1 933 145 Mark. — Für das sächsische: Die dauernden Ausgaben 40 768 384 Mark, die einmaligen 14 071 326 Mark. Im preußischen Kontigentsetat finden sich diesmal bedeutende Einnahmen, nämlich 11 435 348 Mark, zumeist für Verkäufe von Grundstücken: für das Grundstück der alten Garnisonsbäckerei in Breslau 272 568 Mark; für das Exerzierhaus am Prenzlauer Thore in Berlin 1 772 000 Mark; für die Kaserne am Königsgraben in Berlin 265 000 Mark; für Grundstücksverkäufe in Düsseldorf 3 Mill. Mark; in Mannheim 398 860 Mark; in Mainz 388 400 Mark; in Darmstadt 210 000 Mark.

Der Krieg in Südafrika.

Zur Lage in Südafrika ist eine englische offiziöse Mittheilung bezeichnend, daß bis auf weiteres alle Privattelegramme nach dem Oranje-Freistaate und dem Transvaal von der Beförderung auszuschließen sind, sodaß also der telegraphische Verkehr mit den genannten Ländern einzig und allein in den Händen der Regierung ruht. — General Baden-Powell, der am Darmtyphus erkrankt ist, soll im Sterben liegen. An dem Aufkommen von Lord Roberts Tochter wird gleichfalls gezweifelt.

Aus Kapstadt wird vom Montag gemeldet: General Rundle hatte mehrere Gefechte in den letzten Tagen in den Distrikten von Harresmith, Vrede und Reitz gehabt. General Douglas hat Ventersdorp besetzt, wo die Buren ihre Operationsbasis und ihre Vorrathslager hatten. 21 Buren wurden gefangen und eine Anzahl Rinder und Schafe erbeutet. In der Nähe von Petrusberg wurde eine Polizeipatrouille nach heftigem Kampfe von Buren gefangen genommen. Nachdem den Leuten ihre Gewehre und sonstige werthvolle Gegenstände abgenommen waren, wurden sie wieder freigelassen.

Präsident Krüger wird, wie Dr. Leyds den Kabinetten in Brüssel, im Haag und in Paris in offizieller Weise gemeldet hat, nicht als transvaalisches Staatsoberhaupt, sondern als Privatmann die erwähnten Hauptstädte besuchen. Damit fällt jeder offizielle feierliche Empfang fort. Unmittelbar nach seiner Ankunft wird Krüger einen Theil der Dokumente veröffentlichen, welche insbesondere Chamberlain arg bloßstellen.

Das amtliche Londoner Blatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach das Verbot der Waarenausfuhr nach dem Oranje-Freistaat und Transvaal wieder aufgehoben wird.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 12. November. (Gründung eines Konsumvereins.) Wie verlautet, soll hier die Absicht bestehen, aus Anlaß der herrschenden Theuerung einen Konsumverein für Schwetz und Umgegend zu gründen.

Warlubien, 10. November. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in der Familie des Besitzers Haska. H. war mit seinem Sohne, der 15 Jahre alt war, nach Holz gefahren. Auf dem Rückwege stürzte der Sohn vom Wagen und wurde überfahren. Sein Tod trat sofort ein.

Aus dem Kreise Schlochau, 11. Novbr. (Jagdglück. Acetylen-Beleuchtungsanlage.) Ein sehr seltenes Jagdglück hat dieser Tage der Besitzersohn Neß in Förstenau gehabt, er hat nämlich mit einem Schuß drei Dachse erlegt. — Der Bau der Acetylen-Beleuchtungsanlage in Schlochau schreitet rüstig vorwärts. Die Erdarbeiten, nämlich das Legen der Leitungsrohre, sind bereits fertiggestellt. Es steht zu hoffen, daß die Anlage an dem vereinbarten Termin, dem 1. Dezember, ihrer Bestimmung wird übergeben werden können.

Marienburg, 10. November. (Ein anscheinend Irrsinniger) erregte vorgestern Abend in der Ritterstraße Aufsehen. Er hatte in der Hand einen Weihwedel, wie er ihn nannte, besprengte mit demselben einen Haufen Holz und murmelte viel unverständliches vom Konitzer Morde. „Ich hab's“, rief er mit einemmal, „der Adolf Lewy ist der Mörder!“ Natürlich hatten sich viele Neugierige eingefunden, die aber flüchten mußten, weil der Mann einen Wuthanfall bekam und alle todtschlagen wollte. Der Unglückliche, ein Schneider, der sich Tag und Nacht mit der Lektüre des Konitzer Mordes beschäftigt haben soll, mußte von seinem Wahrsagerplatze entfernt werden.

Danzig, 12. November. (Landwirthschaftskammer.) Am Freitag den 16. d. Mts. vormittags 11 Uhr findet hier im Dienstgebäude der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen unter Vorsitz des Herrn Kammerherrn von Oldenburg-Jannschau eine Sitzung des Ausschusses für Volkswirthschaft statt, an welcher auch die Kommission zur Seßhaftmachung der Landarbeiter theilnehmen wird. Auf der Tagesordnung steht u. a. Berathung und Beschlußfassung über den von der Kammer in der Frühjahrssitzung in den volkswirthschaftlichen Ausschuß zurückgewiesenen § 14 der Beschlüsse betreffend Maßregeln zur Linderung der Arbeiternoth. — Der Vorstand der Landwirthschaftskammer wird unter Vorsitz des Herrn Kammerherrn von Oldenburg am Sonnabend den 17. d. Mts. vormittags 10 Uhr in Danzig ebenfalls eine Sitzung abhalten.

Wartenburg, 11. November. (Selbstmord.) Erhängt hat sich in vergangener Nacht auf dem Bodenraume seines Hauses der etwa 70 Jahre alte Flickschneider Redzig. Häusliche Verhältnisse haben den Mann in den Tod getrieben.

Königsberg, 10. November. (Zur Besprechung der Kohlenfrage) fand vor einigen Tagen eine öffentliche Bürgerversammlung im Artushofe statt, in der Herr Landtagsabgeordneter Direktor Dr. Krieger sprach. Die Ausführungen des Redners gipfelten in dem Nachweis, daß unter Benutzung der vom Staate gebotenen Vergünstigungen und im Anschluß an den in den Gasanstaltsbetrieben bereits vorhandenen Organismus gerade die größeren Kommunalverwaltungen geeignet und in der Lage seien, Kohlen zu wesentlich billigeren Preisen beschaffen und an die weniger bemittelten Einwohner abgeben zu können. Redner berechnete, daß die Stadt Königsberg Kohlen zu einem um etwa 25 bis 30 Pf. niedrigeren Preise liefern könne, ohne irgend ein Waguiß einzugehen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Versammlung erachtet es als eine dringende Pflicht der städtischen Körperschaften, auf geeignete Mittel zur Beseitigung oder Linderung des durch die Kohlentheuerung herbeigeführten Nothstandes bedacht zu nehmen.

Eydtkuhnen, 11. November. (Im Gänseverkehr von Rußland) hat sich im Oktober ein bedeutender Aufschwung bemerkbar gemacht. Fast an jedem Tage kamen 15—20, auch 40 Wagen zur Weiterverfrachtung. Die Gänseeinfuhr belief sich im Oktober auf 625688 Stück.

Bromberg, 12. November. (Eine Gasexplosion) ereignete sich, dem „Bromb. Tagebl.“ zufolge, am Sonnabend Abend gegen 3/4 7 Uhr in den Parterreräumen des Kaufmann Schmidt'schen Grundstücks, Bahnhofstraße Nr. 93. Der Monteur Krafczynski erlitt an Gesicht und Händen erhebliche Brandwunden. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Die Schaufenster des Ladens wurden in kleine Glassplitter zertrümmert, welche auf die Straße flogen. Dabei wurde eine gerade vorübergehende Frau an der Stirn so erheblich verletzt, daß sie sich sogleich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Sämmtliche Fenster in den Räumlichkeiten des Parterre-Ladens sprangen in Stücke. Gasflammen schlugen zum Schaufenster nach der Straße hinaus. Brandschaden ist aber nicht entstanden. Die Explosion erfolgte, weil ein Gasrohr unverkorkt offen gelegen hatte und reichlich Gas ausgeströmt war.

Rummelsburg, 10. November. (Wieder ausgegraben.) Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche des Arbeiters Wägner, welcher vor etwa 3 Wochen beim Scheibenanzeigen verletzt wurde, ausgegraben und sezirt. Ueber das Ergebniß verlautet noch nichts bestimmtes. Wägner hat vor seinem Tode ausgesagt, daß er selbst die Schuld trage.

Falkenwalde i. Pomm., 11. November. (Erhängt) hat sich hier dieser Tage der 9 Jahre alte Knabe B. Er hatte angeblich ein ihm von seiner Mutter geschenktes Taschenmesser verloren und beging den Selbstmord aus Furcht vor Strafe.

Dramburg, 10. November. (Wilddiebe.) Vor einiger Zeit war es dem Förster Schulz in dem benachbarten Dorfe Dalow gelungen, einen Wilddieb in der dortigen Forst abzufassen und denselben seiner Bestrafung entgegenzuführen. Es scheint dies aber wenig gefruchtet zu haben; denn in der vergangenen Woche schwebte der 16 jährige Sohn des genannten Försters in der Gefahr, selbst von Wilddieben erschossen zu werden. Derselbe war nachmittags in den Wald gegangen. In seiner Begleitung befand sich ein junger, zahmer Hirsch, der jedoch ein Stück zurückgeblieben war. Plötzlich fielen im Rücken des junges Mannes zwei Schüsse, und eine Kugel sauste unmittelbar an seinem Kopfe vorbei. Der junge Hirsch war verschwunden. Wahrscheinlich ist derselbe unter dem Feuer zusammengebrochen und dann beiseite geschafft worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 15. November 1630, vor 270 Jahren, starb zu Regensburg der Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung, Johann Kepler. Die bekannten Gesetze, die sich mit der elliptischen Bahn, sowie der Geschwindigkeit der Bewegung der Planeten um die Sonne befassen, ergeben in anderer Ausdrucksweise das Newton'sche Anziehungsgesetz, das für die ganze theoretische Physik grundlegend wurde. Kepler war am 27. Dezember 1571 zu Weil in Württemberg geboren und lebte beständig in gedrückten Verhältnissen.

Thorn, 14. November 1900.

— (Kann die Polizei die Hausbesitzer zwingen, die Häuser verputzen zu lassen?) Diese für Hausbesitzer so wichtige Frage ist jüngst durch das Ober-Verwaltungsgericht als höchste Instanz entschieden worden. Die Polizeibehörden sind danach gesetzlich berechtigt, Anordnungen zu erlassen, nach denen Hausbesitzer gehalten sind, innerhalb einer gewissen Frist die Straßenfronten ihrer Häuser verputzen oder ausfugen zu lassen, und Zuwiderhandlungen gegen solche Vorschriften zu ahnden; im Unterlassungsfalle können sie die Arbeiten zwangsweise auf Rechnung der Säumigen ausführen lassen und die Kosten im Wege des Zwangsverfahrens von ihnen einziehen.

— (Eine feiertagsreiche Zeit) ist die diesjährige Weihnachtszeit. Weihnachten fällt in diesem Jahre auf einen Dienstag, sodaß also der Sonntag vorangeht, Montag Heiligabend und Dienstag und Mittwoch Weihnachtsfesttage sind. Der Sylvester fällt wieder auf einen Montag, Dienstag ist der Neujahrstag, und mit dem folgenden Sonntag, auf welchen das heilige 3 Könige fällt, finden die Festtage ihren Abschluß.

— (Sternschnuppenfälle) stehen in Aussicht. In den Frühstunden des 15. November erreicht die Erde ihre größte Annäherung an die Bahn der Sternschnuppen, die aus dem Bilde des großen Löwen herkommen. Im vergangenen

Ein Königswort.

In den „Hamb. Nachr.“ wird vom König Humbert nachstehende rührende Anekdote erzählt:

Der so meuchlings ermordete König Humbert von Italien befand sich einstmals auf einer Rundreise durch sein Land. Dabei berührte er auch die kleine Stadt Castelgondolfi, wo er bei dem Bischof zu übernachten beschloß.

Da er sich erst zwei Stunden zuvor durch seinen Kurier melden ließ, so mußte sich die Munizipalität beeilen, wollte sie dem geliebten Landesvater einen würdigen Empfang bereiten. Unter Zuziehung aller verfügbaren Kräfte wurde ein Triumphbogen errichtet, die Honoratioren warfen sich in Gala, weißgekleidete Jungfrauen stellten sich auf, und die liebe Schuljugend bildete Spalier.

In Anbetracht der kurzbemessenen Zeit konnte Se. Majestät mit dem Empfang wohl zufrieden sein. Und er war es auch. Huldvoll dankte er dem Bürgermeister für dessen schwungvolle Ansprache, huldvoll nahm er die gespendeten Blumensträuße entgegen, und huldvoll winkte er seinen Unterthanen zu, die ihm mit lauten Evvivarufen zujubelten.

Nachdem er ein frugales Mahl bei dem Bischof eingenommen, machte er eine Rundfahrt durch die Stadt, die ihm zu Ehren illuminirt worden war. Alsdann zog er sich in die für ihn bestimmten Gemächer zurück.

Er hatte sich jedoch kaum zur Ruhe begeben, als die Hausglocke erscholl. Wenige Minuten später trat der dienstthuende Kammerherr bei dem König ein, blieb aber zögernd auf der Schwelle stehen.

„Nun, mein lieber Conte, was giebts?“ fragte der Monarch, ein wenig verstimmt über die Störung.

„Verzeihung, Majestät, der Anwalt des hiesigen Gerichts bittet dringend, vorgelassen zu werden. Es handele sich um eine hochwichtige Sache, die keinen Aufschub dulde. Der Kaplan, der ihn begleitet, unterstützt seine Bitte.“

„Führen Sie die Herren herein,“ befahl der König, „ich will sie empfangen.“

Er kleidete sich hastig an, und nach kaum zehn Minuten standen der Priester und der Anwalt vor ihm.

„Majestät,“ begann der Anwalt mit tiefer Verbeugung, „Sie sind der oberste Richter des Landes. Ich bitte um Verzeihung, daß ich gewagt habe, Ihre Ruhe zu stören, allein es steht ein Menschenleben in Frage. Es handelt sich um einen zum Tode Verurtheilten, an dem morgen früh das Urtheil vollstreckt werden soll.“

Der König trat einen Schritt zurück, machte jedoch keine Bemerkung, und so fuhr der Anwalt fort: „Wäre Eure Majestät nicht hierher gekommen, so hätte man einen Unschuldigen zum Schaffot geführt.“

„Erzählen Sie mir den Sachverhalt!“ unterbrach ihn der König, sich auf einen Sessel niederlassend.

„Ein junger Bauer aus der Umgegend ist angeklagt worden, einen Wildhüter erschossen zu haben,“ berichtete der Advokat. „Alle Beweise sprechen gegen ihn; seine Schuld erschien sonnenklar, und somit wurde er zum Tode verurtheilt. Trotzdem ist der Mann unschuldig — davon bin ich fest überzeugt. Er leugnet ja auch hartnäckig, die That begangen zu haben, weigert sich aber ebenso standhaft, den Mörder zu nennen, obgleich er ihn kennt. Man führte sein Weib und seine drei Söhne zu ihm. Als er sie sah, weinte er bitterlich, war jedoch nicht zu einem Geständniß zu bewegen. Es ist mir ein unergründliches Räthsel, weshalb er die Todesstrafe für einen anderen erdulden will, ich hätte aber keine ruhige Stunde mehr, würde der Unglückliche hingerichtet. Deshalb habe ich es gewagt, mich an Eure Majestät zu wenden. Ich lege das Geschick dieses Mannes in Ihre Hände.“

König Humbert hatte aufmerksam zugehört, da er jedoch noch immer schwieg, nahm der Kaplan das Wort: „Majestät, ich habe die Beichte des Verurtheilten gehört. Er ist unschuldig, will aber den Tod erleiden, um einen anderen zu retten.“

„Haben Sie keine Ahnung, für wen er sich opfern will,“ fragte der König.

„Nein, auch mir wollte er es nicht gestehen.“

„So führen Sie mich zu ihm,“ befahl der Monarch, „ich will sein Geheimniß ergründen.“

„Wie?“ stammelte der Anwalt, „Euer Majestät wollen selbst — — —“

„Sagten Sie nicht vorhin, ich sei der oberste Richter des Landes?“ unterbrach ihn der König scharf. „Nun wohl, ich will keine Gnade erweisen, sondern Gerechtigkeit üben. Kommen Sie, meine Herren!“

Auf dem Wege zum Gefängniß ließ sich der Monarch den näheren Thatbestand erzählen. Die Geschichte klang einfach genug: „Ein Flintenschuß, am hellen Tage abgefeuert, hatte das ganze Dorf in Aufregung versetzt. Vor dem Häuschen, das Luigi Tommaso mit Weib und Kind und seinem alten Vater bewohnte, fand man den Wildhüter Soltini von zwei Kugeln getroffen tot am Boden liegen. Neben ihm stand Luigi, aschfahl, den Blick starr auf den Erschossenen gerichtet. Die Flinte, die zu der That benutzt worden, gehörte ihm, und da jedermann wußte, daß er mit Soltini in bitterer Fehde lebte, so hielt man ihn für den Mörder, und er wurde zum Tode verurtheilt. Aber er ist dennoch unschuldig!“ schloß der Anwalt seinen Bericht.

„Vederemo!“ war des Königs einzige Bemerkung, und dann betraten sie die kleine düstere Zelle des Gefangenen, der bei dem Anblick der Fremden jäh emporsprang.

„Reden Sie!“ befahl der König dem Advokaten, der mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme begann: „Luigi Tommaso, in Anbetracht des furchtbaren Verbrechens, dessen Ihr beschuldigt worden seid, hat Euch das Gericht zum Tode verurtheilt. Ihr habt ein braves Weib, Ihr habt drei Söhne, die fortan einen entehrten Namen tragen müssen. Das wißt Ihr, und dennoch weigert Ihr Euch, die Wahrheit zu gestehen. Besinnt Euch, noch ist es Zeit! Ich weiß, Ihr habt die That nicht begangen.“

Jahre erwarteten die Astronomen ein großartiges Auftreten dieses Meteorschwarmes, doch wurde diese Erwartung getäuscht. Diese Ursache des Ausbleibens des Hauptschwarmes war der Umstand, daß die Bahn der Meteore seit 1866 durch die Einwirkung der großen Planeten, besonders des Jupiters, eine erhebliche Verschiebung erfahren hatte. Indessen ist der Schwarm dieser Meteore auf dem Umfang seiner Bahn so ausgedehnt, daß er längere Zeit als ein Jahr gebraucht, um den nächsten Punkt bei der Erdbahn zu passiren. Dazu kommt, daß dieser Theil des Meteorschwarmes der Einwirkung des Planeten Jupiter und des Saturn weniger ausgesetzt war als der vorausgehende, er demnach weniger aus seiner früheren Bahn abgelenkt wurde als dieser. Aus diesem Grunde ist es wahrscheinlich, daß in der Nacht vom 14. zum 15. November, besonders in den frühen Morgenstunden des 15., zahlreiche Meteore sichtbar werden, vielleicht auch schon in der vorhergehenden Nacht. Zwischen 2 und 3 Uhr früh steht um diese Zeit das Sternbild des großen Löwen, von dem die Meteore ausstrahlen, genau im Osten.

— (Dämmerstunde.) Draußen ist's jetzt unfreundlich und unwirsch. Bleiern hängen die Wolken am Himmel. Wohl dem Menschen, welchem im Innern des Hauses eine behagliche Stätte bereitet ist. Wie ruht sich's doch so gut am warmen Herd, wenn draußen die Winde wehen und des Baumes letztes Blatt herabschütteln! Dämmerstunde ist's, — traute, liebe Dämmerstunde! Im Ofen prasselt lustig die Flamme und singt leise knisternd ihr Lied. Wer es zu deuten vermag, dem kündet es allerhand bunte Mär. An unserer Kindheit goldene Tage erinnert es uns. Auf die Postille gebückt zur Seite des wärmenden Ofens saß die Großmutter. Um sie versammelt, lauscht andächtig der Enkel Schaar. Heimlich still ist's im Stübchen. Nur der großen Wanduhr gleichmäßiges Ticken unterbricht die Stille. Das Kätzchen dehnt sich und streckt sich unter dem warmen Ofen. Neben ihr ruht friedlich des Hauses treuer Hüter. Da erzählt denn Großmütterlein aus alten, verklungenen Tagen. Wie unsere Altvordern den Tag des ersten Herdfeuers gefeiert oder wie die Kobolde und Heinzelmännchen des Nachts kamen und arbeiteten, oder von Nixen und Elfenkindern, vom Däumling und Dornröschen. Gruselige Geschichten und doch schön zu hören! Der Kindheit schönster Traum mit all' dem Märchenzauber aus Tausend und einer Nacht zieht an unserer Seele vorüber. Unsere hastende und schnelllebige Zeit weiß freilich davon nur noch wenig. Der empfängliche Sinn für dieses stille, heimliche Glück ist uns vielfach verloren gegangen, und doch liegt die Zeit garnicht soweit, da man sich dessen wohl bewußt war!

Die Polnaer Mädchenmorde vor Gericht.

Seit ca. 14 Tagen wird in Pisek (Böhmen) ein Mordprozeß verhandelt, der ebenfalls allseitig mit größter Spannung verfolgt wird, weil es sich bei den Blutthaten, welche der Anklage zu Grunde liegen, auch um Ritualmorde handeln soll. Wir haben während der Dauer des Masloff-Prozesses Raummangels wegen davon absehen müssen, näher auch über dieses forensische Drama zu berichten, und holen dies nun nach.

Angeklagt ist der bereits zum Tode verurtheilte jüdische Händler Leopold **Hilsner**, gegen den jetzt vor dem Appellgerichtshofe wegen zweier Mordthaten verhandelt wird, die der Angeklagte an zwei Mädchen begangen haben soll. Ursprünglich war derselbe nur der Ermordung eines Mädchens namens Hruza angeklagt. Er wurde deshalb zum Tode verurtheilt, doch wurde das Urtheil infolge der eingelegten Revision aufgehoben. Inzwischen legte der Angeklagte ein Geständniß ab, wonach er mit zwei anderen Juden die Hruza ermordet habe. Zugleich ermittelte aber die Anklagebehörde, daß Hilsner wahrscheinlich schon einen Mädchenmord begangen habe, dessen Opfer ein Mädchen namens Marie Klima geworden ist. Hilsner hat sich nun wegen beider Mordthaten zu verantworten.

Der ganze Prozeß wird czechisch geführt. Hilsner leugnet in beiden Fällen jede Schuld. Er will im Falle Hruza nur aus Furcht vor der herannahenden Hinrichtung gestanden haben, daß er mit zwei anderen Juden das Mädchen im Walde ermordet habe. Das zweite Mädchen — Marie Klima — will er garnicht gekannt haben, und er behauptet, am Tage, an dem Marie Klima verschwunden ist, sowie an dem darauffolgenden in Iglau gewesen zu sein. Nun giebt allerdings ein jüdischer Gemeindevertreter in Iglau zu, am 17. Juli, dem betreffenden Tage, laut dem Armenbuche Hilsner eine Unterstützung verabreicht zu haben. Aber es ist festgestellt, daß, wenn Hilsner auch vormittags in Iglau war, er mit der Bahn und nothwendigenfalls auch zu Fuß am nämlichen Tage noch in Polna sein konnte. Als am ersten Verhandlungstage nach Verlesung der drei Anklagen der Präsident Hilsner fragte, ob er sich schuldig bekenne, sagte er mit fester Stimme: „Nein, in allen Fällen bekenne ich mich nichtschuldig — an den beiden Morden bin ich ganz unschuldig. Ganz unschuldig," setzte er noch einmal bekräftigend hinzu. Nun soll er sagen, was er am Tage der Ermordung der Agnes Hruza gethan hat. Hilsner antwortete mit Leidenschaft, redete so schnell, daß die Stenographen kaum folgen konnten. Je nachdrücklicher der Präsident bemüht ist, den Widerspruch zwischen den Zeugenaussagen und Hilsners Behauptungen nachzuweisen, um so aufgeregter wird er. Als er befragt wird, warum er nach seiner ersten Verurtheilung in Kuttenberg die zwei Juden Wassermann und Erbmann als seine Helfer bei der Ermordung der Hruza im Walde Brzezina bezeichnet habe, erreichte seine Aufregung den Höhepunkt. Er schreit: „Ich war damals ganz von Sinnen: man stürmte auf mich ein, du wirst lebenslänglichen Kerker erhalten oder gehenkt werden. Die Todesangst verwirrte meine Sinne — meine Zellengenossen drängten in mich, schreckten mich, so bezeichnete ich die Zeugen Erbmann und Wassermann als meine Helfer. Ich mußte mir etwas aussinnen; so erzählte ich in meiner Dummheit, ich sei im Walde Brzezina gewesen." Der Präsident zeigt ihm den Stock, von dem er gesagt hatte, er habe die Blutthat damit begangen; „Ich hätte das von jedem Stock gesagt — so dumm war ich damals," erklärte er.

Am zweiten Verhandlungstage wurde das Verhör über den zweiten Fall, die Ermordung der Marie Klima, vorgenommen. Der Zeit nach geschah dieser Mord ein halbes Jahr früher als der der Hruza, aber der Angeklagte wurde bei Entdeckung der Leiche nicht für schuldig gehalten, sondern erst nachdem Anzeichen vorhanden waren, daß er der Mörder der Hruza sei. Hilsner will in den Monaten Juni und Juli 1898 auf einer Wanderschaft gewesen sein und nannte die Orte, in denen er damals geweilt, die Namen der Personen, mit denen er verkehrt haben will.

Die erste Zeugin, welche im Falle Hruza verhört wurde, war die Mutter der Ermordeten. Ihre Tochter sei in die Kirche nach Polna gegangen, sie habe geglaubt, weil viel zu thun war bei ihrer Brotgeberin, sei Agnes dort über Nacht geblieben, und habe sie erst am dritten Tage nach ihrem Verschwinden gesucht. Im Monat ihres Verschwindens habe sie sich zweimal über die Aufdringlichkeit Hilsners beschwert, sodaß die Mutter den Vormund bat, sich mit der Sache zu beschäftigen. Agnes sei eine starke Person gewesen, und wenn er ihr allein gekommen wäre, so hätte sie ihn tüchtig durchgeprügelt. Ein Jahr vor der Ermordung habe er der Agnes in Zhor einmal etwas gekauft, das war beim Kirchtage.

Die Aussagen vieler Zeugen weisen darauf hin, daß Hilsner viel den Mädchen der verschiedenen Ortschaften nachging und sich von ihnen Abweisungen gefallen lassen mußte. Aus Zeugenaussagen erhellt, daß Hilsner vor zwei Jahren bei einer Rauferei verletzt wurde und seither immer ein Messer bei sich trug. Da ein Zeuge von einem jüdischen Schächtermesser spricht, macht ihn der Vertheidiger Hilsners aufmerksam, daß er bei der Vernehmung in Polna „Küchenmesser" gesagt habe, worauf der Zeuge sagte, der Richter habe ihn damals angeschrien und angewiesen, den Ausdruck „Küchenmesser" zu gebrauchen. Ein interessanter Zeuge war der Schlosser Peschak. Er ging am 29. März um 4 Uhr nachmittags nach dem benachbarten Dobrontow, besuchte unterwegs einen Tischler, und als er diesen verließ, genau um 5 Uhr, sah er von einer Wiese aus oben beim Walde drei Männer, zwei fremde Juden und den Hilsner, den er am Gange und an der Art, den Stock zu schleudern, mit Sicherheit erkannte. Die Entfernung wurde abgemessen und betrug 790 Schritte. Die Sachverständigen geben zu, Peschak könne am Gange den Hilsner erkennen, auch die lichte Farbe der Anzüge könne er wahrgenommen haben — ein Gesicht sei auf diese Entfernung nicht erkennbar. Eine Zeugin, Johanna Vomela, ist am kritischen Tage im Brzezina-Walde zweifellos dem Mörder der Hruza begegnet — es bleibt aber festzustellen, ob es Hilsner, den sie nicht kannte, war. Sie hat den Mörder auf drei Schritte gesehen, und weil er zusammenfuhr und ihr Furcht einflößte, hat sie ihn freundlich gegrüßt, und er hat ihr gedankt. Es war 3 Uhr, und der Mann sah ihr ins Gesicht, er schien ihr nachgelaufen zu sein. Mit Hilsner konfrontirt, kann die Frau durchaus nicht behaupten, er sei der Mann gewesen, dem sie im Walde begegnet — ausgeschlossen sei es aber nicht, daß er es doch war. Eine frühere Geliebte Hilsners, Anna Benesch, wird nicht vereidigt, weil sie auf Befragen angiebt, sie habe eine Feindschaft gegen Hilsner, und als man sie fragt, ob die Feindschaft so groß sei, daß sie ihm übles wünsche, sagt: „Ja, das versteht sich!" Würden Sie gegen ihn falsch aussagen? fragte der Präsident. „Falsch aussagen, das werde ich nicht thun," sagte sie zögernd. Würden Sie ihm etwas anthun wollen? fragt der Präsident wieder. „Jawohl!" giebt Anna freimüthig zu. Nach ihrer wiederholten Versicherung, daß sie nicht falsch aussagen wird, vereidigt man sie doch. Hilsner wollte sich taufen lassen, um dieses Mädchen zu heirathen.

Weitaus der wichtigste Belastungszeuge war bisher der Tuchmacher und Stadtverordnete von Polna, August Sedlak. Als nach Auffindung des Leichnams in Polna allgemein gesagt wurde, kein anderer als Hilsner ist der Mörder, ging Sedlak mit dem Gendarmeriepostenführer in Hilsners Wohnung und nahm eine Haussuchung vor. Es fanden sich keine Blutspuren und auch sonst nichts verdächtiges, auch in einem abgesonderten Raum am Dachboden nicht. Hilsner sagte, er habe am Mittwoch mit mehreren Burschen am Katharinenberge Karten gespielt und sei um 3 Uhr nach Hause gegangen; die Burschen aber geben an, daß Hilsner nicht mitgespielt habe und von ihnen nicht nach Hause, sondern in den Brzezinawald gegangen sei. Am nächsten Tage wurde Hilsner in den Wald zum Thatort mitgenommen; auf dem Wege sagte er wiederholt zu Sedlak, was für eine Schande man ihm anthue. Man konnte Hilsner nichts nachweisen, aber aus allem, was er sagte, hörte Sedlak die Lüge heraus. Am Dienstag waren alle Kleider des Hilsner aus seiner Wohnung verschwunden, und nun wurde er verhaftet.

Einen ganzen Verhandlungstag nahm die Feststellung in Anspruch, daß die Kleider der Ermordeten jetzt nicht blutiger seien, als zur Zeit des ersten Prozesses. Der Vertreter der Hinterbliebenen der Hruza behauptet vor Sachverständigen und Universitätsprofessoren, zur Widerlegung der Anschuldigung des Ritualmordes sei von Juden neues Blut auf die Kleider und Fetzen geschüttet worden. Aber die Sachverständigen stellen fest, die Sachen seien im gleichen Zustande wie vor einem Jahre. Ueber das Ausbluten der Leiche äußerte sich ein Fakultätsgutachten, es könne die Hruza nach dem Skelett und der Beschreibung nicht viel über 50 Kilogramm gewogen haben — dem Gewicht entspreche eine Blutmenge von 3600 Gramm, davon bleibe die Hälfte im Körper zurück, und eine Menge von 1800 Gramm haben sicher der durchlässige Boden an der Fundstelle der Leiche und die Kleider der Ermordeten aufgenommen. Die Behauptung des Vormundes der Hruza, daß er sich jetzt erst erinnere, er habe einmal das Mädchen auf seinem Schüttboden gewogen, sie sei 68 Kilo schwer gewesen, wird als gänzlich unglaubwürdig hingestellt. Ferner sagt das Fakultätsgutachten, es lasse sich nicht beurtheilen, warum der Mörder die Kleidertheile herabgezogen und in der Umgebung auseinandergetragen und verborgen habe; es sei darin nicht blos ein theatralisches Zerstreuen oder die Absicht, die Untersuchung zu erschweren, zu erblicken, sondern das Raffinement eines kenntnißreichen Mörders. Den Beweggrund zum Morde sieht das Gutachten in irgend einer sexuellen Erregung. Vielleicht habe sie ein geistig normaler Thäter betäubt, um sie zu mißbrauchen, und als sie erwachte und ihm Widerstand leistete, sie getödtet.

Mit Schluß des Beweisverfahrens ist der Mordprozeß Hilsner in das letzte Stadium getreten. Die an die Geschworenen zu stellenden Hauptfragen lauten auf Meuchelmord an Agnes Hruza, auf direkte Mitschuld am Meuchelmord an Marie Klima und auf Verleumdung gegen Wassermann und Erbmann. Ferner wird eine Eventualfrage auf direkte Mitschuld an dem an der Hruza verübten Meuchelmorde gestellt. Der Staatsanwalt beantragte, den Hilsner des Mordes schuldig zu sprechen, fügte aber zugleich unter allgemeiner Aufregung des Publikums über das Motiv bei der Ermordung hinzu: Leichtfertig wurden Gerüchte über das Motiv in Umlauf gesetzt, von welchen die Massen sich heute vergeblich zu befreien suchen. Ich glaube nicht daran, daß die Ermordung aus den kolportirten Motiven verübt wurde. Ich glaube nicht daran, daß die Juden Christenblut brauchen. Warum sollen wir Männern der Wissenschaft, warum sollen wir Männern unserer Fakultät nicht glauben, daß hier ein Mord aus sexuellen Motiven vorliegt? Dem gegenüber trat der Jungczeche Dr. Basca, der Anwalt der Familie der Ermordeten für die Annahme eines rituellen Mordes ein; die beiden Morde seien verübt, um den Zwecken einer geheimen Sekte der Juden zu dienen. Dienstag sprechen die Vertheidiger, Mittwoch wird das Urtheil gefällt werden.

Mannigfaltiges.

(Prozeß Sternberg.) In der Sitzung am Montag sagte Zeugin Fräulein Klara Fischer aus: Ihre Schwester Grethe (die von interessirter Seite nach Amerika abgeschoben worden ist) habe ihr mitgetheilt, daß Sternberg der angebliche Maler aus Frankfurt gewesen sei, der in ihrer Wohnung Unsittlichkeiten vorgenommen habe. Ihre Schwester sei über den die Angelegenheit aufdeckenden Artikel der „Morgenpost" sehr erregt gewesen und habe geäußert, sie müsse so schnell wie möglich weg. Später sei Sternberg zu ihr (Klara) gekommen und habe sie gefragt, ob sie etwas gegen ihn unternehmen wolle. Grethe habe er in Sicherheit nach Amerika gebracht. Später sei Stierstaedter bei ihr erschienen, um Erkundigungen einzuziehen. Ihre Schwester habe ihr dann geschrieben, daß es ihr in Amerika sehr schlecht gehe und daß sie zurückkommen wolle. Sternberg, dem sie diesen Brief zeigte, sei darüber sehr erschrocken gewesen und habe ihr 200 Mark geschickt. Trotzdem habe sie dann den Sternberg der Polizei angezeigt. Stierstaedter stehe aber dieser Denunziation vollständig fern. Sternberg habe ihr sodann nochmals 800 Mark für ihre Schwester übergeben. Sie selbst habe von den Unsittlichkeiten, die in der Wohnung ihrer Schwester vorgingen, keine Ahnung gehabt. Eines Tages sei ein Herr zu ihr gekommen, der ihr nahegelegt habe, doch nicht zu ungünstig für Sternberg auszusagen, der ihr ewig dankbar sein würde. Sternberg bestreitet alle belastenden Aeußerungen der Zeugin. Diese habe ihm gedroht, sie würde ein angeblich von ihm begangenes Sittlichkeitsverbrechen anzeigen, wenn er ihr nicht 10000 Mark gebe. — In der Dienstag-Sitzung überreichte Klara Fischer einige ihr von ihrer Schwester Grethe aus Amerika zugestellte Briefe. Sie erklärt sich darin bereit, zurückzukehren, wenn folgende Bedingungen erfüllt werden: mildernde Umstände, freie Fahrt 2. Klasse, freier Rücktransport des Hundes Cäsar, Verpflegung des Cäsars auf Staatskosten während ihrer Untersuchungshaft und etwaigen Strafe. Auf Wunsch der Vertheidigung, die mit dem Angeklagten Rücksprache nehmen will, wird die Verhandlung bis 12 Uhr vertagt.

(Die Todtenliste vom Offenbacher Eisenbahnunglück) hat sich nach neueren Ermittelungen wiederum vermehrt. Zu den als getödtet genannten 10 Personen kommen noch weitere 4: 11. der Schaffner Harsche jr., der bisher vermißt wurde, dessen Tod aber nun sicher ist, 12. ein Russe Michailow, Kaufmann und Hausbesitzer aus Petersburg, 13. der Russe Schtepinsky, eine Neffe des vorigen, und 14. ein Russe unbekannten Namens mit grauem Vollbart. — Aus Zuschriften mehrerer Augenzeugen an die Frankfurter und Offenbacher Zeitungen geht immer wieder das eine hervor, daß der unglückliche Wagen des D-Zuges mit seinem besonders engen Korridor und den, wie überall, fehlenden Seitenthüren als der Hauptgrund dafür angesehen wird, daß die eingepferchten Insassen der Abtheile dem Feuertode nicht entgehen konnten. Das Auffahren des Lokalzuges auf die Endwagen des Berliner Zuges, also nur der Zusammenstoß allein mit Ausschluß des schnellen Brandes hätte das Unglück lange nicht so groß werden lassen. — Von dem russischen Generalkonsulat erhält die „Frankf. Ztg." die Mittheilung, daß am Montag dort die Wittwe des einen der drei bei dem Offenbacher Eisenbahnunglück ums Leben gekommenen Russen erschien, dessen Persönlichkeit sie durch die Uhr, die Hemdenknöpfe u. s. w. feststellte. Es ist der Staatsrath Peter Dimitriewitsch von Feodorow, Mitglied des Tambow'schen Landgerichts, welcher sich zu seiner Frau nach Heidelberg begeben wollte.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Dienstag den 13. November 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 764—799 Gr. 147 bis 152 Mk., inländ. bunt 777 Gr. 140 Mk., inländ. roth 745 Gr. 140 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. weiße 165 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 122—123 Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 255 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 105—114 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,27½ Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,27½ Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,35 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 13. Novbr. Rüböl ruhig, loko 64. — Kaffee ruhig, Umsatz — Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loko 6,80. — Wetter: bewölkt.

15. Novbr: Sonn.-Aufgang 7.23 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.06 Uhr.
Mond-Aufgang 12.03 Uhr.
Mond-Unterg. 1.12 Uhr.

Der junge Bauer, der bisher mit gesenktem Blick dagestanden, erhob jetzt den Kopf. „Ich bin unschuldig," erklärte er in festem Ton, „und wenn Sie es glauben, so genügt es mir. Ich habe nichts weiter zu sagen und werde auch nichts sagen."

„Du wirst dennoch reden, mein Sohn! Dein König befiehlt es Dir!" klang die Stimme des Monarchen durch den niederen Raum.

„Der König!" stammelte Luigi, erschrocken in die Knie sinkend.

„Steh auf!" gebot der Herrscher. „Wer vor der Welt abgeschlossen hat, kniet nur noch vor Gott. Ich bin gekommen, aus Deinem Munde die Wahrheit zu hören. Oder willst Du, daß man von Deinem Könige sage, er verstehe nicht, Gerechtigkeit zu üben, er sende den Unschuldigen zum Schaffot und lasse den Schuldigen unbestraft. Rede, mein Sohn, ich höre!"

Ein heftiger Kampf malte sich in den Zügen des Gefangenen, dann aber sagte er mit entschlossener Miene: „Gut, ich werde reden, doch zuvor verlange ich Gnade für den anderen."

„Ihr verlangt?" rief der Anwalt, ganz entsetzt über diese kühne Sprache. Luigi richtete sich hoch auf. „In dieser Stunde, angesichts des Todes bin ich gleich dem König und habe das Recht zu sagen: Ich verlange!"

„Das ist wahr!" nickte König Humbert, den dieser Auftritt seltsam bewegte. Und ich verpfände Dir mein königliches Wort, daß der andere begnadigt werden soll."

„Aber er wird erst vor den Richter kommen, und dann erfahren es alle," wandte Luigi zögernd ein.

Der König sah dem jungen Bauer fest ins Auge, dann sagte er mild: „Nein, mein Sohn, er wird nicht vor Gericht kommen, sein Name soll nicht bekannt werden, und Du wirst Dein Leben nicht für ihn opfern. Ich weiß nun, wer der Schuldige ist. Dein Vater hat die That begangen!"

„Ja," gestand Luigi, „es war mein Vater. Er ist alt und sündigte aus Liebe zu mir — ich konnte ihn nicht dafür büßen lassen."

„Du bist ein guter Sohn," sagte der König gerührt, „und die Verheißung des vierten Gebotes soll sich an Dir bewahrheiten."

Wenige Minuten später schritt Tommaso erhobenen Hauptes zum Erstaunen der Wächter hinter dem Monarchen her nach dem Hause des Bischofs. Hier wandte sich der König zu dem Kaplan: „Nehmen Sie Ihr Beichtkind wieder in Ehren auf," sagte er freundlich, „und machen Sie aus einem seiner Söhne einen so guten Priester, wie Sie es sind. Mir soll er den zweiten geben, den ich zum tüchtigen Soldaten ausbilden will. Den dritten mag er behalten, damit er ihm sein Feld bestellen helfe. Einen Priester, einen Soldaten und einen Bauer — das ist die Wahl des Königs!"

Und wie der Monarch befohlen, so geschah es. Kraft seiner Macht hob er das Urtheil gegen Luigi Tommaso auf und begnadigte dessen Vater. Luigi aber erfüllte getreulich das Gebot seines Königs. Den ältesten Sohn weihte er der Kirche, den zweiten gab er dem Vaterland, und den dritten erzog er zum schlichten Bauersmann.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sich die **Dienstzimmer** der **Gas- und Wasserwerkskasse** von jetzt ab im 1. Stockwerk (frühere Gerichtskasse) und die der **Wasserwerks-Betriebsverwaltung** im 2. Stockwerk (frühere Gerichtsschreiberei) des **Rathhauses** befinden.

Thorn den 9. November 1900.

Der Magistrat.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt, am besten schriftlich, sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt dies niemals an der Qualität des Gases, sondern meistens an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne störendes Geräusch brennen und darf nicht zucken. Anderenfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler so schnell als möglich beseitigt, und zwar kostenlos, wenn Material nicht erforderlich ist, und wenn die betreffenden Brenner, Glühkörper 2c. **von der** Gasanstalt geliefert sind.

Zunächst versuche man, durch Drehen am Gashahn den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat. Leuchten mehrere oder alle Flammen einer Anlage schlecht, so hilft oft vorsichtiges Reguliren durch den Gashaupthahn.

Für geeignete Fälle empfiehlt die Gasanstalt ihre verhältnißmäßig billigen Gasdruckregulatoren (sogenannte Gassparapparate) zur Einschaltung in die Hausleitung direkt hinter dem Gasmesser und ihre Regulirstücke verschiedener Art (sogenannte Sparschrauben 2c.), welche unterhalb der Brenner angebracht werden.

Thorn den 6. November 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Volksbibliothek hat außer der Hauptanstalt im Hause Hospitalstraße Nr. 6 2 Zweiganstalten und zwar in Verbindung mit den Kleinkinder-Bewahranstalten in der Bromberger Vorstadt (Gartenstr. Nr. 22) und in der Culmer Vorstadt (Culmer Chaussee Nr. 52.)

Die Abonnementsbedingungen sind die gleichen: 50 Pfg. für das Kalender-Vierteljahr.

Ausgabezeiten für die

Hauptanstalt:	Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr, Sonntag Vormittag von 11½ bis 12½ Uhr.
Zweiganstalt Vorstadt:	in der Bromberger Dienstag und Freitag Abend von 5 bis 6 Uhr.
Zweiganstalt stadt:	in der Culmer Vorunbeschränkt.

Die Benutzung wird besonders **Handwerkern** und **Arbeitern** empfohlen.

Thorn den 26. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Gefangenen-Transporten werden **zuverlässige nüchterne** und **kräftige** Transporteure gesucht.

Geeignete **unbestrafte** Personen, nicht unter 25 und nicht über 50 Jahre alt, die in Thorn wohnhaft und gewillt sind, diese Nebenbeschäftigung zu übernehmen, wollen sich in unserem Melde-Amt **persönlich** melden.

Bemerkt wird, daß für den Tag 3,00 Mk. bei freier Fahrt gewährt wird.

Thorn den 10. November 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Regulativs über die Erhebung der **Hundesteuer** in Thorn vom 13./14. Januar 1892 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die anfangs Oktober d. Js. aufgestellte Nachweisung der in Thorn vorhandenen **Hundebesitzer** während einer Dauer von 10 Tagen und zwar vom 13. bis 22. November zur Einsicht der Betheiligten in dem Polizei-Sekretariat **ausgelegt** sein wird.

Thorn den 10. November 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Bildung des Stadtkreises Thorn sind Gesuche um Ertheilung von **Jagdscheinen** an Bewohner der Stadt Thorn fortan **bei der Polizei-Verwaltung hierselbst** anzubringen.

Thorn den 1. November 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.